

Read my lips!

Zwei Fallbeispiele in Fragen
der Glaubwürdigkeit

FALLBEISPIEL GRIESKIRCHEN

Wie aufmerksame LeserInnen der KUPF-Zeitung wissen (siehe Ausgaben ??), kämpft der KV Roßmarkt in Grieskirchen seit sieben Jahren um den Ankauf des Stammhauses des Vereins durch die Marktgemeinde Grieskirchen, repräsentiert durch Bürgermeister Großruck (übrigens ein enger Freund von Regionalisierungs-Kunststaatssekretär Morak).

Dieser kündigt auch immer wieder großspurig an, alles für den Verbleib des Vereins im traditionsreichen Haus im Zentrum Grieskirchens und dessen Renovierung zu tun.

Allein – es fehlen die entsprechenden Taten. Verhandlungen zum Ankauf des Hauses wurden so halbherzig geführt, dass sie letztendlich an einer finanziellen Lappalie scheiterten. So kam das Haus in Besitz des Autohändlers Leeb, der nur den Abbruch des Hauses anstrebt. So wurde letztens in einer Bauverhandlung, wo der KV RM1 als Mieter keine Parteienstellung hat, nach einem bereits verhängten Verbot, das Haus wegen drohender Einsturzgefahr zur Gänze gesperrt.

Bgm. Großruck erteilte dem Autohändler – zum Erstaunen aller – nicht den von diesem gewünschten Abrissbescheid, sondern kündigte via Rundschau-Interview die Ausstellung eines Sanierungsbescheides an.

Großruck wahrt so die wohl letzte Chance zur Rettung des Hauses. Und wahrt vor allem sein vordergründiges Bekenntnis zum Erhalt des Hauses und Vereins RM1.

Würde er sich selbst ernst nehmen, müsste er sofort mit dem Spekulant Leeb in Kaufverhandlungen eintreten, wozu er auch von RM1, KUPF und IG aufgefordert wurde. Aller-

dings glaubt ihm niemand so recht: zu selten sind Ankündigungen Großrucks, sich für den Roßmarkt stark zu machen, entsprechende Taten gefolgt.

Noch hat er diesmal kein Signal gesetzt, seine Lippenbewegungen ernsthafte und zielgerichtete Verhandlungen folgen zu lassen.

Währenddessen müssen die AktivistInnen des Roßmarkt, ebenso geprägt wie entmutigt durch sieben Jahr Kampf um das Haus, einige Jahre Mietrechtsstreit sowie durch die Sperre des Hauses sinnlos gewordene Renovierung einiger Räume des Hauses, die mindestens ein bis zwei ohne eigene Infrastruktur auskommen. Und weiter darauf warten/drängen/pochen, dass Raum für Kultur im Zentrum Grieskirchens erhalten bleibt.

FALLBEISPIEL LINZ

Linz wird europäische Kulturhauptstadt 2009.

So tönt es von offizieller Linzer Seite seit langem. Linz wird sich sicher dafür bewerben, das stellten (Kultur)Politik und Verwaltung immer klar. Und das Programm wird nicht aus zugekauften Spektakeln bestehen, sondern soll aus der eigenen kreativen Freien Szene bestritten werden, wie schon der europäische Kulturmonat 1998. Alle Verantwortlichen wiesen auch immer auf die vorgesehene Nachhaltigkeit in der Planung. Und erkannten letztendlich auch die Notwendigkeit einer Vorhaltigkeit im Sinne einer verstärkten Förderung besonders der Freien Szene in den Jahren bis 2009 an.

Mittlerweile wird sich nach offiziellen Aussagen Linz nur bewerben, wenn die finanzielle Beteiligung von Land und Bund gesichert ist. Statt verstärkter Förderung der Freien Szene im Besonderen und einer Erhöhung des Kulturbudgets im Allgemeinen als Aufbruchssignal, wird das Budget 2004 7% Kürzungen im Kulturbereich bringen. Der Umgang mit der Freien Szene (siehe die Artikel auf Seite 15 und 23) kann oft nur mehr als zynisch beschrieben werden.

Vorhaltigkeit? Freie Szene als Schwerpunkt im Linzer Kulturentwicklungsplan?

Read my lips! Aber erwartet euch bloß keine Handlungen.

WIE VIEL KULTUR?

Das erstaunliche ist, dass sich (bis jetzt) weder die AktivistInnen des Roßmarkt noch der Freien Szene Linz entmutigen lassen, und immer wieder mit aller Kraft für ihre Projekte kämpfen – mit denen sich die öffentliche Hand dann brüstet. Wie es zum Beispiel die Stadt Linz ganz schamlos in Entwürfen zu Bewerbungsunterlagen für die Kulturhauptstadt tut.

Während das Landesinstitut für Kunst & Volkskultur eine „Etablierung“ und Akzeptanz der Zeitkultur in den Gemeinden sieht (Seite ??), so ist heute nicht mehr die Frage: „Wie viel Kultur verträgt eine Gemeinde?“ sondern „Wie viel Kultur verdient sich die Gemeinde?“ zu stellen.

UDO DANIELCZYK

WORT-SPENDE

„DAS MIT DEN FRAUEN IST SCHON EINE MÜHE. ERST BAUT MAN IHNEN FRAUENHÄUSER, DANN MUSS MAN SIE AUCH NOCH PRÜGELN, DAMIT SIE HINGEHEN.“

DER NIEDERÖSTERREICHISCHE FPÖ-NATIONALRATSABGEORDNETE ANTON WATTAUL ZITIERT NACH: DER STANDARD, 08.10.03.



- 3 READ MY LIPS!
Fragen der Glaubwürdigkeit erörtert **UDO DANIELCZYK**
- 3 WORTSPENDE
Der niederösterreichische FPÖ-Nationalratsabgeordnete **ANTON WATTAUL** hat seine Not mit Frauenhäusern

KULTURPOLITIK

- 6 REGIERUNGSÜBEREINKOMMEN – CHECK ONE TWO
STEFAN HASLINGER analysiert das schwarz-grüne Regierungsbündnis aus kulturpolitischer Sicht
- 7 OBERÖSTERREICH IST ANDERS
Ein kritischer Kommentar des öö. Wahltagsergebnisses von **STEFAN HASLINGER** und **ANDRE ZOGHOLY**
- 8 EIN SUBJEKTIVES GEFÜHL DER SICHERHEIT
UDO DANIELCZYK interviewt **JOSEF ECKER**, den neuen Chef der Landeskulturförderung
- 11 KULTURPOLITISCHE KAMINGESPRÄCHE
Eine neue Gesprächsreihe der KUPF präsentiert **ANDRE ZOGHOLY**

KULTURPRAXIS

- 12 VOM AUFBÄUMEN
ULRIKE STIEGER berichtet von einem Symposium aus Steyr
- 13 PARANGOLÈS
Ein persönliches Resümee über das Symposium zieht **BEATRIXE ACHALEKE**
- 14 SURFBRETT
ROSEMARIE REITSAMER's Linksammlung zum Thema interkultureller Kulturarbeit, Antirassismus und Gender Mainstreaming
- 15 SIE SIND JA EH KREATIV
Linzer Kulturförderung enlarvt **VERONIKA LEINER** als Risikokapital-Lotterie
- 16 MENSCH²?
Die **PROJEKTGRUPPE MA@SS** berichtet über ihr Innovationstopf-Projekt in Bad Ischl
- 17 ... NOCH LANGE NICHT NORMALITÄT
Über die Schwierigkeiten grenzüberschreitender Kulturarbeit berichtet **BETTINA MAYR-BAUERNFEIND**

KULTURINITIATIVEN

- 18 KULTURHÄUSER
ANDI LIEBL ist in den Kampf um Kulturhäuser verstrickt
- 19 MEDIENLABORS JETZT!
Die Entwicklung von Medienlabor-Pilotprojekten verfolgt **ANDI LIEBL**
- 20 POTENTIALE AKTIVIEREN
ANDI LIEBL im Gespräch mit **SUSI** und **SEIFERT THOMAS DUSCHLBAUER** über 10 Jahre Kulturzentrum Zuckerfabrik in Enns
- 21 KI-SPLITTER
Neuigkeiten und Wissenswertes von den **KUPF-MITGLIEDSVEREINEN**
- 21 KI-TERMINE
Programm-Highlights der **KUPF-MITGLIEDSVEREINE**

KULTURPLATTFORM

- 22 NEUE RÄUME
?? stellt die neue Ausschreibung des **KUPF-INNOVATIONSTOPFES** vor
- 23 G'NACKWATSCHN
Den Bogen hat diesmal **PETER LEISCH** vom **KULTURAMT LINZ** überspannt
- 24 FALLSTUDIE
ANDREA GASSNER, **BIANCA GEIBLINGER**, **KERSTIN HÜTTER** berichten über den Fortgang ihres Forschungspraktikums
- 25 IN DER KULTURSZENE ZUHAUSE
BETTINA MAYR-BAUERNFEIND stellt die neue KUPF-Mitarbeiterin **EVA IMMERSVOLL** vor

KULTURSPLITTER

- 26 KURZMELDUNGEN & AUSSCHREIBUNGEN
zusammengetragen von **BETTINA MAYR-BAUERNFEIND** und **EVA IMMERSVOLL**

REZENSION

- 27 KURZREZENSIONEN
Lesenswerte Bücher stellen **ANDI WAHL** und **STEFAN HASLINGER** vor
- 27 RANDSCHRIFTEN
EUGENIE KAIN empfiehlt Reifenwechsel statt Reformen
- 28 ALTERNATIVE STATT ALCHEMIE
Sbsistenz als Alternative zur Globalisierung empfiehlt **REINHOLD SCHACHNER-LEDERER**
- 29 SCHNELLES FERNSEHEN – LANGSAMERES RADIO
REINHOLD SCHACHNER-LEDERER weiß, warum PeterHuemer Fernsehen dümmer als Radio findet
- 30 COMIC
MANFRED BERGHAMMER ???
- 30 SERVICE
Die aktuellen Publikationen der **KUPF**





Geschäftsführung: Udo Danielczyk

Assistenz: Eva Immervoll

Radio KUPF: Andi Liebl

Bürozeiten: Mo - Fr: 9 - 12 Uhr 30, Di: 15 - 19 Uhr

IMPRESSUM:

Verleger & Herausgeber:

KUPF – Kulturplattform OÖ, Hofgasse 12/1, 4020 Linz

Tel.: 0732/79 42 88, Fax: 0732/79 42 89

E-Mail: kupf@kupf.at

Web: <http://www.kupf.at>

Erscheinungsweise: min. 5 Mal im Jahr

Abo: 14,50 €

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben.

Für unverlangt eingesandte Artikel kann keine Haftung übernommen werden.

Blattlinie (lt. § 25 Medieng): Zeitschrift zur Verbreitung von Nachrichten und Meinungen im Bereich alternativer Kultur, Kulturpolitik und verwandter Themen

Redaktion: Udo Danielczyk, Stefan Haslinger, Andi Liebl, Andrea Mayer-Edoloeyi, Bettina Mayr-Bauernfeind, Andre Zogholy

Gestaltung: Udo Danielczyk

Lektorat: Veronika Leiner

Bildnachweis: Manfred Berghammer (30), Projektgruppe Ma@ss (16), KV Roeda (12)

Druck: Steurer, Linz

Redaktions- und Anzeigenschluss:

Do. 10. 02. 2004

Erscheinungstermin:

Di. 02. 03. 2004

EDITORIAL

LIEBE LESERINNEN!

Dien Dank!

Viel Spaß beim Lesen und beim Kreuzerl machen wünscht

DIE REDAKTION

Radio KUPF



WISSENSWERTES UND KULTURPOLITISCHES VON DER KUPF

Auf der Frequenz von Radio FRO – Dienstag, 17.30 – 18.00

Wh.: Mittwoch, 8.00 – 8.30; Radio FRO: 105 MHz im Großraum Linz (Liwest-Kabel: 95,6 MHz)

Auf den Frequenzen vom Freien Radio Salzkammergut – Donnerstag, 22.00 – 22.30

100,2 & 105,9 MHz im Inneren Salzkammergut; 107,3 MHz im Raum Gmunden, Vöcklabruck, Wels



Regierungs-
übereinkommen

Check One



Ein bisschen Hineinlesen in das Übereinkommen von Schwarz-Grün und ein paar Gedanken zu möglichen Auswirkungen

So schaut's aus in Oberösterreich. Regierung gebildet. Übereinkommen da! Auf geht's, Jubel!

Wie jedesmal bleibt es uns nicht erspart uns damit zu beschäftigen, und den Versuch zu unternehmen, die möglichen (kultur-)politischen Auswirkungen auf Kulturinitiativen und die freie Kulturszene in OÖ abzuschätzen. Tellerand! Ja, selbstredend soll auch versucht werden über den Tellerrand hinauszuschauen.

Bevor wir mit dem Ausblick beginnen, vielleicht noch ein kleiner Blick zurück. Zurück zur Antrittsrede von Dr. Josef Pühringer am 23.10.2003, wo doch der Unmut und die Zerknirschung über das Nichterreichen der absoluten Mehrheit spürbar wurde. An die Adresse der Sozialisten [sic!] gerichtet sprach er:

„Selbstverständlich ist an dieser Stelle auch festzuhalten, dass da Klima zwischen ÖVP und SPÖ durch eine Vielzahl von Untergriffen und persönlichen Angriffen von Seiten der SPÖ im Zuge des letzten Landtagswahlkampfes beeinträchtigt war. Dieser Wahlkampf war der härteste und unfairste, der seit Jahrzehnten in diesem Land geführt wurde und hat das politische Klima gerade im Vorfeld der Regierungsverhandlungen entscheidend belastet.

Fairerweise stelle ich fest, dass dieser Vorwurf ausschließlich an die Adresse der Sozialisten gerichtet werden muss, nicht an die der Grünen oder der Freiheitlichen. Wenn heute jemand behauptet, durch die Regierungsverhandlungen sei das ö. Klima zerstört worden, so ist es nicht richtig, denn es ist bereits im Wahlkampf durch den von persönlichen Angriffen und aggressivem politischen Stil geprägten Wahlkampf der SPÖ schwer rampoliert worden.“

Soviel einmal dazu. Lassen wir es so stehen!

Was aber beinhaltet nun dieses ominöse Regierungsübereinkommen an welches sich Schwarze und Grüne in OÖ halten wollen und sollen?

Unter dem Titel „Zukunft Oberösterreich 2003-2009“ wird in verschiedenen Punkten die Schwerpunktsetzung und die gemeinsame Stossrichtung festgehalten. Hier seien nun einige Punkte exemplarisch herausgegriffen!

Im Punkt Landesfinanzen ist folgender Passus zu lesen: **„Mittelfristige Budgetplanung:** Für die Jahre 2005 - 2009 soll im Laufe des Jahres 2004 ein mittelfristiges Budgetpro-

gramm erstellt werden, das im Sinne des Vorrangs von investiven Ausgaben auch ein zukunftsorientiertes Investitionskonzept einschließt. Nach Vorliegen des Ergebnisses der Finanzausgleichsverhandlungen wird die mittelfristige Budgetplanung und die Budgetkonzeption einvernehmlich neu festgelegt.“

Klingt nicht unspannend, v.a. wenn von Seiten der KUPF seit Jahren die Forderung nach einer mittelfristigen Finanzierung von Kunst- und Kulturinitiativen erhoben wird. In den Antworten auf die Fragen der KUPF im Rahmen des Wahlkampfes wurde von den Grünen als eines der wichtigsten kulturpolitischen Vorhaben *„Vermehrte Strukturförderung statt ausschließlicher Projektförderung und mehrjährige Fördervereinbarungen“* formuliert. Für die KUPF und die von ihr vertretenen Initiativen also die besten Voraussetzungen möchte man meinen. Aber! Die Frage die im Raum stehen bleibt, ist wie die konkrete Umsetzung dieses Punktes aussehen wird!

Und weiter im Text. Unter dem Überpunkt **Raumordnung** findet sich ein Satz, der, wenn etwas polemische Lesart erlaubt ist, als verteilte Würdigung des Regionalisierungsstaatssekretärs Morak gewertet werden kann. Lassen wir ihn einfach mal so stehen: *„Gleichzeitig wird mit dem Ziel der Verkürzung der Wege zwischen Arbeitsplätzen, Bildung, Einkauf und Wohnbereichen ein Gesamtkonzept zur Regionalisierung und der Stärkung regionaler Strukturen erarbeitet.“*

Interessant wird dann der Punkt **Demokratie**. Dort wird auf viele Punkte verwiesen, die als zentrale Anliegen der KUPF auch in den Fragenkatalog Einzug gehalten haben. Hat Josef Pühringer auf die Frage: *“Will Ihre Partei, dass ein öffentlich zugänglicher Kulturförderbericht wieder eingesetzt wird?“* vor den Wahlen noch ausweichend geantwortet: *„Sie sprechen hier die Kompetenz des Landtages an, der aufgrund seiner Budgethoheit sich die Entscheidung darüber vorbehält, in welchem Umfang und nach welchem System ein genereller För-*



Two

derbericht des Landes künftig erstellt wird.“, so ist jetzt im Regierungsuebereinkommen zu lesen: „Die Veröffentlichung der Förderberichte (einschließlich der Pflichtausgaben) im Internet wird fixiert. Klare Richtlinien für Eigenwerbung der Landesregierung werden auf Basis des Rechnungshofberichtes erarbeitet.“

Spannend auch weiteres im Punkt Demokratie. Rudi Anschober hat auf die Frage nach Einrichtung eines eigenen Medientopfes vor den Wahlen gemeint: „Förderung nichtkommerzieller Medien ja, ob ein eigener ‚Topf‘ budgetpolitisch richtig und ausreichend transparent ist, muss diskutiert werden.“ Im Regierungsuebereinkommen liest sich dieser Punkt jetzt so: „In Zusammenarbeit mit den Betroffenen plant die Landesregierung eine Reform der Medienförderung, die einen Ausbau der Journalistenausbildung und eine Förderung nichtkommerzieller Medien mit dem Ziel der Medienvielfalt beinhalten.“

Freilich, und wie immer ist nicht klar was das genau heissen wird und kann. Vor allem wenn der Umstand berücksichtigt wird, dass eine bis dato inexistente Medienförderung reformiert werden soll. Klingt ein wenig nach Zauberei! Aber das Bekenntnis zur Medienvielfalt, sowie der Vorsatz im Punkt Demokratie: „Die Landesregierung will in allen politischen Bereichen Demokratie und Transparenz verstärken“ lassen tendentielle Hoffnungsschimmer erglimmen!

Eine durchaus grüne Handschrift lässt der Punkt Integration vermuten, wenngleich auch mit schwarzer MitautorInnenschaft. Aber immerhin. „Die Landesregierung bekennt sich schliesslich zu aktiven Integrationsmassnahmen. Deshalb wird das in Ausarbeitung befindliche Anti-Rassismus-Paket umgesetzt, um unter anderem den Lokalverboten aus rassistischen Gründen entgegenzuwirken.“

Der Passus der aktiven Integrationsmassnahmen kann natürlich auch als Bedrohung gewertet werden (wie so oft wenn Mehrheitsö-

sterreicherInnen aktiv werden) aber trotz allen Unkenrufen dürften Schritte in die richtige Richtung erkennbar sein.

Der Punkt Kulturpolitik schliesslich schwankt zwischen allgemeinen Platitüden (*Oberösterreichs Stellung als Kulturland in einem Klima der geistigen Offenheit soll weiter ausgebaut und der Zugang zu Kunst und Kultur für möglichst alle Menschen ermöglicht werden*), grünen Einfärbungen (*Wir bekennen uns ausdrücklich zur besonderen Verantwortung für die Förderung der zeitgenössischen Kunst, sowohl was das Schaffen heute lebender Künstler anlangt, als auch die Förderung der freien Szene und der kulturellen Minderheiten*) sowie konkreten Vorhaben (*Landestheater, Linz 2009, Landesausstellungen, ...*), lässt sich aber nicht wirklich festmachen. Gut gemacht?

Gut gemacht! Ja, das kann gesagt werden. Wie im Kommentar (siehe Seite 7) auch erwähnt, geht es jetzt wohl am ehesten darum sich Auswirkungen, dieser Allianz anzuschauen. Denn! Wenn das ganze Regierungsuebereinkommen so vor einem liegt, muss die Frage erlaubt sein, wo die deutlich erkennbare grüne Handschrift zu finden ist. Sicher! Es gibt Punkte die von der ÖVP niemals so formuliert worden wären, aber unterschreiben können sie alles. Sie sind ja auch aufgeschlossen, und haben den Mut zu Neuem!

Und abschliessend seien folgende Fragen – an die Adresse der Grünen gerichtet – erlaubt: Wie und inwiefern gelingt es den Grünen Sand ins Getriebe der in Oberösterreich im wahrsten Sinne als Josephinistisch bezeichnende Kulturpolitik zu streuen? Wieweit schreitet die Unterordnung der Grünen an die hegemoniale kulturelle Grammatik der Herrschenden voran? Oder stellen sie ohnehin nur willfährige Marionetten im Dienste konservativer und ökonomischer Interessen dar?

Die Zeit wird es weisen, denn sie heilt alle Wunden.

STEFAN HASLINGER

KOMMENTAR

OBERÖSTERREICH IST ANDERS

Gelacht hat er nicht der Josef. War ja auch kein Erdbebensieg wie der vom Wolfgang voriges Jahr. Der Günther hat auch nicht gelacht, aber das hätte auch alle gewundert, wenn er noch was zu lachen gehabt hätte. Der Rudi war ein bisschen verhalten, er hat es noch nicht recht gewusst. Der Erich, ja der hat schon gelacht, und wie. Hat ja auch allen Grund dafür gehabt. Und dann!

Ja dann kam, nach ein bisschen hin und her Geranze und von wegen: „Du warst nicht fair!“ oder „Du hast eh nur von der Bundespolitik profitiert!“ doch noch der Moment, wo der Erich nicht mehr gelacht hat, und der Rudi dafür umso mehr. Da haben sie alle geschaut.

Der Wolfgang hat das selbe ja schon probiert voriges Jahr, aber „Oberösterreich ist anders“. Hurra!

Der alles andere als schöne Marxist Rudi (frei zitiert nach Khol) zieht samt seinen christlich bürgerlichen Roots endlich Gerechtigkeit erbringend in die Landesregierung ein. Der Daddy Cool wird von so manchen Parteifreunden mit einem „he's crazy like a fool“ bedacht. Der Günther darf mit seinen fechtenden Kameraden das Pinckel packen. Und der Erich steht mit den in KUPF-Ausgabe 103 hellsichtig prognostizierten politischen Blindschleichen aus den eigenen Reihen im – Rudi sei hoffentlich Dank – bald nicht mehr so saurem Regen da.

Jetzt sind mehr als 2 Monate vergangen seit der Wahl. Schwarz-Grün in Oberösterreich, ein Landeshauptmann der wieder Pühringer heisst und sich im Glanz der Sonnenschein-Resorts wiegt.

Befürchtungen stehen im Raum. Befürchtungen, dass die Grünen in dieser Konstellation als Farbklecks dienen, der auch schnell weggewischt oder abgedeckt werden kann. Befürchtungen dass die ÖVP sich ihrem Pendant auf Bundesebene mehr und mehr andient, und in selbstherrlichen Allmachtsphantasien dahintaumelt. Und Befürchtungen, dass auch die SPÖ ihrem Ebenbild auf Bundesebene nacheifert, und in Sekundenschnelle von einer sich kämpferisch gebenden Bewegung, zu einer in der Hilflosigkeit erstarrten Pseudo-Opposition verkommt.

Spannend – ja spannend kann es werden, wenn Rudi Anschober ein Problem verortet und es sogar zum ‘Kernproblem’ hochstilisiert. In den OO. Nachrichten vom 31.10. 03 meint er: „Unser Kernproblem ist mit Sicherheit die Politik der Bundes-VP. [...] Dieses (Arbeits-)Übereinkommen (Anm. Red.) ist in vielen Punkten ein Gegenentwurf zu Schwarz-Blau im Bund.“ Naja, da nimmt er sich gar nicht wenig vor!

Wobei! Was kann einer Politik, die sich auch ernsthaft als solche bezeichnen will anderes übrigbleiben, als Gegenmodelle zu Schwarz-Blau zu entwickeln.

STEFAN HASLINGER
ANDRE ZOGHOLY



Ein subjektives Gefühl der Sicherheit

Seit Juli 2003 ist Josef Ecker, seit über 12 Jahren in der öö. Landeskulturdirektion zuständig für die Förderung von Kulturinitiativen, Leiter des „Instituts für Kunst und Volkskultur“. Grund genug für die KUPF, ihn zum Interview zu bitten.

KUPF: Herr Mag. Ecker, Sie sind seit gut 12 Jahren in der Landeskulturdirektion zuständig für die Förderung von Kulturinitiativen im Bereich der Zeitkultur. Was waren im Rückblick für Sie die wichtigsten Entwicklungen und Veränderungen im Feld der Kulturarbeit?

Mag. Ecker: Die größte Entwicklung war eigentlich die massive Erhöhung des Budgets für Kulturvereine und Kulturinitiativen in Oberösterreich. 1992 war ein Budget von ca. 360.000 Euro zur Verfügung, heute sind wir bei einem Budget von ca. 2,125 Millionen Euro. Somit kann man sagen, dass die Entwicklung hier massiv war.

Welche Veränderungen inhaltlicher Art, in der Arbeitsweise der Kulturinitiativen, in der Schwerpunktsetzung haben Sie festgestellt?

In der Arbeit der Kulturvereine war in den letzten Jahren eine große Professionalisierung festzustellen. Viele Vereine haben sich in den Gemeinden bereits etabliert, auch gegen anfängliche Bedenken gegenüber diesem Trend der alternativen Zeitkultur. Die Gemeinden sind sehr froh, dass dieser Bereich für die Jugend und für jene, die an Zeitkultur interessiert sind, abgedeckt wird.

Welche Veränderungen haben sich durch diese Entwicklungen für die Landeskulturdirektion ergeben?

Mag. Josef Ecker

Studium der BWL in Linz;
seit '87 im Landesdienst in verschiedenen Abteilungen;
seit '92 in der Landeskulturdirektion zuständig für die Förderung von Kulturinitiativen;
seit Juli '03 Leiter des „Institutes für Kunst und Volkskultur“, der Kulturförderabteilung des Landes Oberösterreich;
leitete über 10 Jahre lang den Kulturverein „Gegenlicht“ in Haibach/Donau.

Veränderung in dem Sinn, dass dieser Bereich jetzt auch in unserer Abteilung etabliert ist. Die Ressentiments, die am Anfang da waren, haben sich weitgehend gelegt. Im Gegenteil: die Zeitkultur ist ein Hauptbestandteil unserer Förderung, und wir sind bemüht, in diesem Bereich das Land Oberösterreich regional weitgehend abzudecken. Wir schauen, dass dieser Bereich stark gefördert wird, damit die Kulturvereine in ihrer Arbeit bestmöglich unterstützt werden.

Was für Herausforderungen sehen Sie jetzt für sich als Leiter des Institutes für Kunstförderung insgesamt und als zuständiger Sachbearbeiter für die Förderung von Kulturinitiativen?

Ganz wichtig wird es sein, in Zukunft budgetmäßig diese Entwicklungen rechtzeitig abzusichern, damit wir auch für neue Strömungen gewappnet sind. Ein Hauptbestandteil wird sein, dass die Struktur- und die Basisförderung für diese Vereine gesichert ist. Viele Vereine haben in den letzten Jahren ein konstantes Jahresprogramm hingelegt, in etwa 80% der Vereine bleiben bei ihrer Programmschiene. Es ist ganz wichtig, dass dieser Teil abgesichert wird. Wir müssen allerdings auch offen sein für neue Projekte, neue Ideen. Hier muss Offenheit bestehen und der Mut zum Risiko von Seiten der Förderstelle muss gegeben sein.

Im scharz-grünen Arbeitsübereinkommen finden sich in einigen Bereichen Punkte mit grüner Handschrift, die man sich früher von einer ÖVP-Kulturpolitik nicht unbedingt erwarten hätte, wie z.B. die Förderung nicht-kommerzieller Medien oder die Wiedereinführung des Förderberichtes. Im Bereich Kultur bleibt es bei der etwas schwammigen Aussage, „die stabile Entwicklung der Förderung freier, privater Kultureinrichtungen“ müsse gesichert werden. Kann man jetzt ihre Aussage dahingehend sehen,

dass es mittelfristige Finanzierungszusagen geben wird?

Vorweg meine ich persönlich, dass beide Parteien, Grüne und ÖVP, gerade im Kulturbereich große Ähnlichkeiten haben, besonders diesen beiden Gruppierungen ist es sehr wichtig, dass sich in Oberösterreich ein reges Kulturleben entwickeln kann.

Was mittelfristige Förderzusagen angeht: das ist meines Erachtens ein rechtliches Problem. In der praktischen Abwicklung gibt es sicher Möglichkeiten wie in den letzten Jahren, dass Vereine, die eine mittelfristige Förderzusage benötigen, diese auch bekommen werden. Wenn die Regierung stabil ist, werden diese Zusagen auch 100%ig halten.

Die rechtlichen Probleme scheinen in einigen anderen Bundesländern schon gelöst zu sein. Gibt es diesbezüglich Kontakte und Erfahrungsaustausch mit anderen Landeskulturdirektionen?

Ich weiß von einem Bundesland, wo die rechtliche Absicherung genauso wenig wie bei uns gegeben ist. Es gibt dort allerdings Verträge mit den Förderwerbern, rechtlich sind diese genauso wenig oder gut haltbar wie die Vorgangsweise bei uns. In erster Linie geht es darum, den Förderwerbern, die ein längerfristiges Programm aufweisen, mit solchen Fördervereinbarungen das subjektive Gefühl der Sicherheit zu geben.

Eine andere Forderung der KUPF war immer die Einführung von Förderkriterien und Förderberichten, eventuell in Form eines Kriterienbeirates, der die Kriterien mit entwickelt und überprüft. Wie ist hier die Position des Institutes für Kunst und Volkskultur?

Ich glaube, dass es nicht zweckmäßig ist, exakte Förderkriterien auszuarbeiten. Es gibt grundsätzliche Förderkriterien, die hier angewandt werden. Jedoch auf Punkt und Beistrich Kriterien auszuarbeiten, finde ich



nicht gut. Gerade im Kulturbereich ist es notwendig, dass man hier eine große Flexibilität an den Tag legt. Fixierte Förderkriterien würden diese Flexibilität sicherlich einschränken.

Da ist die KUPF anderer Position und glaubt, dass Förderkriterien auch so flexibel sein können, dass sie gerade und bewusst eben Neues zulassen und fördern, wie Sie schon vorher angesprochen haben. Das heißt, in dieser Richtung wird sich seitens der offiziellen Politik nichts ändern?

Von unserer Seite her nicht. Es ist - wie gesagt - nicht sehr sinnvoll, Einschränkungen gibt es in diesem Sinn nicht. Es ist nicht unbedingt von Vorteil, Förderkriterien, die so offen sind, dass sie keine Einschränkungen haben, im Detail auszuarbeiten.

Eine Frage aus den Niederungen der täglichen Kulturarbeit: Es gibt immer wieder Beanstandungen und Rückmeldungen, dass

die Dauer der Behandlung von Förderansuchen zu lang wäre, oder dass es lange Abstände gäbe zwischen Ansuchen und Auszahlungstermin? Welche Maßnahmen kann da das Institut für Kunst setzen?

Ich glaube, dass die Bearbeitung grundsätzlich nicht lange dauert. Es gibt gewisse Rahmenbedingungen, die Auszahlungen vielleicht einschränken - etwa die Quartalsperren. Aber grundsätzlich erfolgen die Bearbeitungen der gesamten Förderanträge in allen Bereichen relativ rasch. Natürlich hört man nur jene heraus, die sich dann beschweren, und die sind, glaube ich, sehr wenig an der Zahl.

Hier kann ich vielleicht einiges zurückgeben: Wir müssen sehr oft Unterlagen anfordern; die Abrechnungstermine, die wir vorgeben, werden nicht eingehalten. Wenn alle Unterlagen, die notwendig sind zur Entscheidung, bei uns da sind, wird auch die Förderung so schnell wie möglich bearbeitet. Das geschieht oft in ein paar Tagen oder in ein, zwei Wochen.

Eine abschliessende Frage: in der Landes-kulturdirektion wurde letzten Sommer umstrukturiert und die vorher getrennten Abteilungen der Kulturförderung und der Volkskultur zusammengelegt. Was waren die Hintergründe dieser Zusammenlegung, was für Effekte erwartet sich die Landeskulturdirektion?

Da gibt es ein kleines Missverständnis: Die Abteilung hieß vorher „Institut für Kulturförderung“, innerhalb dieses Institutes gab es das „Institut für Volkskultur“.

Organisatorisch ist eigentlich alles beim gleichen geblieben, nur der Name wurde geändert. Das Institut für Volkskultur gibt es in diesem Wortlaut nicht mehr. Dafür wurde der Name Volkskultur in den Hauptnamen des „Institutes für Kunst und Volkskultur“ aufgenommen.

Danke für das Interview.

UDO DANIELCZYK

DONAU, DUNAJ, DUNA, DUNAV, DUNAREA

der neue film von goran rebic

premiere

10. dezember 2003, city-kino

www.movimento.at

movimento & city-kino

dametzstraße 30 . 4020 linz . 070.784090

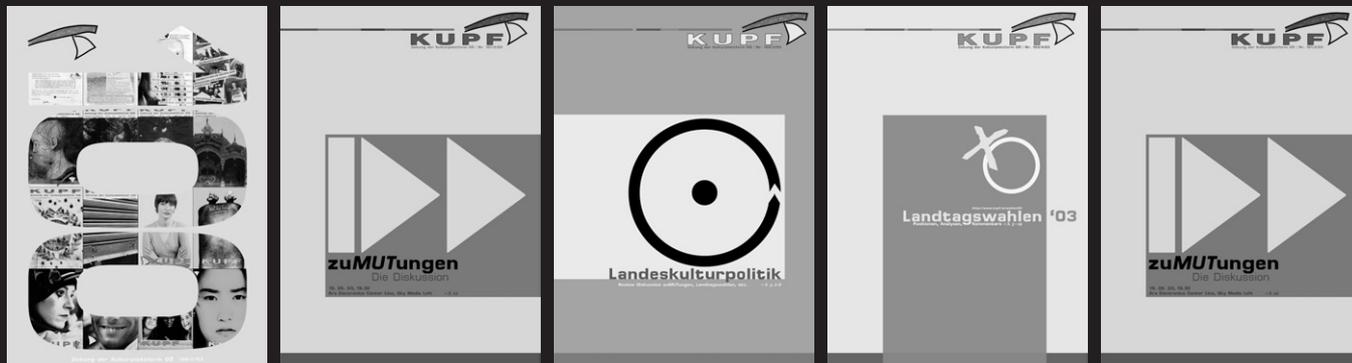
graben 30 . 4020 linz . 070.776081

kops
auswege
elephant
it's all about love
mein leben ohne mich
wilbur wants to kill himself
standing in the shadows of motown



KUPF – Zeitung der Kulturplattform OÖ

EIN JAHR DRUCK



für alternative Kultur und Kulturpolitik.
Machen auch Sie Druck!

Durch Ihren Druckkostenbeitrag für 2003.

Raiffeisenlandesbank OÖ, Kto.: 845479, BLZ 34000 - Erlagschein liegt bei

agentur+
 niederleuthner & wartner oeg
 grafik & webdesign

die agentur mit dem **plus**
 an persönlicher betreuung.

office gerstnerstrasse 13
 a-4040 linz / erdgeschoss

email agentur@gplus.at
web www.gplus.at

tel ++43/70/70 04 74
fax ++43/70/70 04 74-4

wir nehmen uns zeit

O.K. Ausstellungen

5. Dez. 03 – 15. Feb. 04

Emily Jacir/ USA, Palästina
BELONGINGS, Einzelausstellung

MESO/Involving Systems
 umfangreiche Werkschau der Frankfurter Medien- und Designgruppen



O.K. Centrum für Gegenwartskunst, Dametzstraße 30, 4020 Linz, T: +43.732.784178-0, F: +43.732.775684, office@ok-centrum.at, www.ok-centrum.at
 Öffnungszeiten: Di-Do 16.00-22.00, Fr 16.00-24.000, Sa/So 10.00-18.00



Kulturpolitische Kamingespräche der KUPF

Öffentliche kulturpolitische Diskussion und Diskurs finden in Oberösterreich - falls überhaupt - nur zu den großen Mainstream-Themen wie Musiktheater, Kulturhauptstadt etc. statt. Die KUPF möchte daher realen Raum für eben die-

der Nachhaltigkeit in der Bearbeitung und Durchsetzung kulturpolitischer

Forderungen in Oberösterreich im Vordergrund. Die zu Mutungen - der

kulturpolitische Forderungskatalog der KUPF ist als work in progress definiert und wird diesen Diskussionsrunden neben der aktuellen Zeitung

als Basis dienen. Dieser „work in progress“ verbindet somit eine stete Aktualisierung des status quo.

Mitteilungen, Reflexionen und Diskussionen - Im Idealfall sollte das dahinlodernde kulturpolitische Feuer entfacht werden, der Funke überspringen. Der zugegebenermaßen etwas bürgerlich-bieder anmutende Begriff „Kamingespräch“ kann also durchaus gerne mißverstanden werden.

sen Diskurs zu aktuellen kultur/politischen Fragestellungen schaffen und initiiert die „kulturpolitischen Kamingespräche“. Zu Schwerpunktthemen der KUPF-Zeitung, dem

1. kulturpolitisch-wichtigsten Transportmittel der Öffentlichkeitsarbeit der KUPF, werden nach dem jeweiligen Kamingesprächlichen Erscheinungstermin zwei bis drei Personen des kulturellen Lebens in (Ober)Österreich der KUPF: reich unter einer Gesprächsleitung in gemütlichem Rahmen von der KUPF gestellte Themen

11. Dezembermen reflektieren und vertiefen.

2003, Kunstraum

Goethestraße, Neben dem Eröffnen von Neuen Feldern in der Kulturarbeit stehen Formen

Beginn 19:00

Andrea Mayer-Edoloeyi (KUPF, Fiftitu)

Reinhard Kannonier (Rektor der Kunstuniversität)

Diskussionsleitung: Andi Wahl

Entwicklung der Budgets Kulturförderung des Landes

Thematisch:

- Neukonstellation auf der landeskulturpolitischen Bühne:

was erwartet die Kulturszene in den nächsten Jahren?

was darf vielleicht erhofft, aber auch befürchtet werden?

wo liegen Möglichkeiten langfristiger Perspektiven?

Check up des KUPF-Wahlen03-Kataloges (www.kupf.at/wahlen03)

ANDRE ZOGHOLY

ins hoeribach



Vom **Aufbäumen**

Aufeinandertreffen von Kulturhaus und Symposium

Der Innovationstopf 2003 ermöglichte ein Symposium mit den Themen „interkulturelle Kulturarbeit, Gendermainstreaming & antirassistische Öffentlichkeitsarbeit in Kulturinitiativen“, das am 24. und 25. Oktober 2003 im Steyrer Jugend- und Kulturhaus röda stattfand. Ausgewählt wurde dieses Projekt, um „Maß zu nehmen“, wie der Titel des letztjährigen Innovationstopfes prophezeite. Es ging also darum, eine Reflexion der Kulturinitiativenarbeit zu ermöglichen, sich aufzubauen, neue Ideen und Energien aus einem finanzierten Projekt zu ziehen, beziehungsweise das umzusetzen, was bisher mangels Ressourcen immer scheiterte. Und was bewegte nun dieses Symposium?

Im Vorfeld der Veranstaltung war im röda-Guestbook ein leichtes Rumoren zu vernehmen. Nach dem Ausfall von zwei Konzerten im Oktober und nach aktuellen musikprogrammatischen Veränderungen wurde misswillig die intellektuelle Überladung festgestellt. Ausstellung, Symposium, sei alles ganz gut und schön, aber zum Wochenende möchten die röda-BesucherInnen Party machen und den Stress der Woche vergessen, vielleicht sogar ertränken.

Die Rückmeldung könnte als Erfolg gewertet werden, denn die Ausschreibung des Innovationstopfes setzte auf Konterpunkte zum Programmalltag.

Dann war es soweit, das Symposium eröffnete und es zeigten sich tatsächlich nur einige wenige Steyrer Gesichter. Persönlich habe ich bei dieser Art von Veranstaltungen immer das Gefühl, dass schon wenige TeilnehmerInnen den Aufwand lohnen. Das Programm lockte überdies einige Interessierte aus dem Linzer und Wiener Raum. Es war wohl die Mi-

schung aus regionaler Auseinandersetzung mit dem Thema, vor allem von feministischer Seite und überregional agierenden ReferentInnen. Durch die gesamten zwei Tage zog sich ein roter Faden, der mich sehr an Luzenir Cai-xeta's Bezeichnung „Praxis-Theorie-Praxis“¹ erinnerte. Eine unmittelbare Anbindung zur praktischen Arbeit in Kunst und Kultur, als auch dem generellen Handeln in der Gesellschaft, war allen Referaten und Diskussionen gemein.

Ishraga M. Hamid stellte zu Beginn des ersten Symposiumstages die Frage, ob die Emanzipation der Frau auf Kosten der Unterdrückung von benachteiligten Frauen geschehen kann. Eine Bemerkung, die den Verlauf des gesamten Symposiums wesentlich beeinflusste. Das eigene Ich stand damit im Mittelpunkt und es ging um die Auseinandersetzung mit Machtpositionen, die Offenlegung von Rassismen und das Aufspüren von Wegen der Zusammenarbeit.

Die Referentinnen drückten das Benennen von Unterschieden, die Verwendung von politischen Begriffen sowie die Entindividualisierung in den Vordergrund. Es geht um die Klarheit im Umgang mit der Frage: „Wer, macht was, für wen?“. Beatrice Achaleke regt zum Nachdenken über das eigene Weiß-sein an und fordert qualitätsvolle Räume zur Selbstvertre-

tung von MigrantInnen. Der Exotismus und die Reduktion auf Folklore verstärken Vorurteile und damit auch den Rassismus. Schlüsselpunkte zur Gleichstellung von MigrantInnen sind neben politischen Rechten, die Abgabe von Arbeitsplätzen durch MehrheitsösterreicherInnen und ein entsprechender Zugang zum Qualifikationserwerb. Tatsächlich braucht es also Eingriffe auf struktureller Ebene, was durch Auseinandersetzung, Reibung und Konflikt erreicht wird.

Weitere, hier nicht erwähnte Themen, setzen sich mit Gendermainstreaming in Kulturinitiativen, feministischen Netzwerken in OÖ, der Medienlandschaft in OÖ und Musik als Schauplatz hegemonialer Kämpfe auseinander. Eine Dokumentation des Symposiums wird Anfang 2004 erscheinen und zum Selbstkostenpreis vertrieben. „female consequences“, der Titel der Publikation, kann bereits jetzt bestellt werden².

Zurück zum röda-Guestbook. Das Symposium ist auch nach der Veranstaltung noch einmal Thema. Die Organisatorinnen Doris Wagner und Rosemarie Reitsamer geben ihre Eindrücke zum Wochenende wieder und zeigen sich vor allem über die spärliche Teilnahme von röda-EntscheidungsträgerInnen enttäuscht. Verteidigung seitens des Vorstands.

Zwischen Symposium TeilnehmerInnen und Nicht-TeilnehmerInnen entfacht sich eine Diskussion im Kulturhaus über den Umgang mit interkulturellen Veranstaltungen. Oder sollte ich besser zynisch „Multi-Kultifesten“ formulieren? Es bilden sich zwei Standpunkte heraus, wobei einmal der politische Kontext im Mittelpunkt steht und ein zweites Mal die Menschlichkeit regiert. Ein Monat später – vorerst wieder Stille. Ob es das Ende der Woge bleibt?

Weiterführende Links im Surfbrett auf S. 14

¹ Verwendet im Zuge der Konferenz „Transversal“, IG Kultur 2002

² Bestellungen der Publikation bei Doris Wagner, unter doris@weiber.at

ULRIKE STIEGER



HandyB

Topaktuell

Der Klassiker schlechthin!

Das bewährte

KUPF

ORGANISATIONS-

HANDBUCH

in einer neu aktualisierten Auflage (2002)!
neu: Euro, Vereinsgesetz, Vereinsrichtlinien, Frauenkultur

In 4 Bereiche

- **Initiative Kulturarbeit in der Praxis**
- **Rechtsfragen**
- **Kulturinitiativen als GestalterInnen ihrer Öffentlichkeit**
- **Kulturarbeit in Entwicklung**

gegliedert, bietet dieses Nachschlagwerk in 23 Kapiteln Wissenswertes für freie Kulturarbeit

- von **Ablagen** bis zu **Zielgruppen**
- von **Veranstaltungsorganisation** bis zur **Beratung und Entwicklung von Entwicklungsprozessen**
- mit **Gesetzestexten** und **Presse-Adressen**
- ergänzt um ein **Stichwortverzeichnis** und viele **Musterverträge/-formulare**

und erleichtert das tägliche Leben der/s KulturarbeiterIn.

Preis: 43,60 Euro (für Mitglieder der KUPF: 36,- Euro)

zu bestellen bei:

KUPF

KUPF – Kulturplattform OÖ

Hofgasse 12/1, 4020 Linz
tel: 0732/79 42 88,
email: kupf@kupf.at

fax: 0732/79 42 89
web: <http://www.kupf.at>

PARANGOLÈS

Antirassismus aus der Sicht einer schwarzen Migrantin

Das „Symposium zu interkultureller Kulturarbeit, Gendermainstreaming und antirassistischer Öffentlichkeitsarbeit in Kulturinitiativen“¹ von 24. - 25. Oktober war für mich ein ganz interessanter Diskurs. Interessant insofern da obwohl Antirassismus und somit Migrantinnen im Vordergrund standen, seitens einiger Referentinnen die wie immer „Mehrheitsösterreicherinnen“ (weiß) waren, eine sehr selbstkritische Reflektion ihrer Rolle bzw. ihrer Tätigkeit in den Kulturinitiativen an den Tag legten. Für mich ein sehr spannende Diskurs.

Überhaupt über Antirassismus in der Kulturarbeit bzw. die Rolle von „Mehrheitsösterreicherinnen“ zu diskutieren war schon hinfällig. In der Kulturarbeit wie anderen Bereichen geht es um Arbeitsplatzvergabe bzw. Sicherung. Konkurrenz-Verhältnis ist nicht ausgeschlossen. Resultat -ein sehr subtiler aber gemeiner Machtkampf mit offensichtlichen Verliererinnen, Migrantinnen insbesondere Migrantinnen afrikanischer Herkunft die immer sehr schnell in die Opferrolle gedrängt werden; um wiederum als Alibi für antirassistische Projekte benützt zu werden.

Tatsache ist, dass immer mehr schwarze Migrantinnen sich gegen ihre „Opferisierung“ wehren, und vieles hinterfragen, welches angeblich für sie gemacht wird. Immer mehr organisieren sich und wollen sich selbst nach innen und außen vertreten. Im Klartext muss hier Chancengleichheit für alle gegeben werden. Überlegenswert wäre auch eine „affirmativ Action“ für schwarze Frauen bei Stellenvergaben in allen Bereichen. Einerseits müssen schwarze Migrantinnen offensiver werden, in dem sie sich einfach Raum und Ressourcen (vor allem öffentliche Mittel) nehmen, die ihnen zustehen. Andererseits sollte ein „Equal Standard“ eingeführt werden, wonach gewisse Anteile der Angestellten eines Vereines Migrantinnen sind.

Wir schwarze Migrantinnen haben sehr viel Potential bzw. Fähigkeiten, die oft ungenutzt bleiben. Dass es „keine qualifizierten schwarzen Frauen gibt“, wie sehr oft behauptet wird, stimmt nicht. Es gibt sehr wohl kompetente, qualifizierte, dynamische, ausgesprochen kommunikative und professionelle schwarze Migrantinnen. Immerhin leben über 2574 AfrikanerInnen in Österreich. Nach Eigenangaben haben 74,5% der in Wien lebenden AfrikanerInnen zumindest Matura, 34,2% haben ein Studium absolviert (Ebermann, 2000). Wir sind also keine hilfsbedürftigen.

„Mehrheitsösterreicherinnen“ sollen den Wunsch von Migrantinnen, autonom zu sein, nicht als Konkurrenz sehen, sondern als Antwort auf die Opferrolle, in den sie ständig gedrängt werden. Stattdessen soll dies Anlass sein über sich selbst und ihre Rolle als „Weiße“, privilegierte Mehrheit zu überdenken. Sie sollen sich ernsthaft fragen was aus ihrer/seiner Stelle geworden wäre, gebe es keinen Rassismus mehr.

¹ <http://oeh.ac.at/beh/fem/106630776963>

BEATRIXE ACHALEKE



SURFBRETT

Das **www** bietet eine Fülle von Informationen zu nötigen und unnötigen Dingen. Websites zu interkultureller Kulturarbeit, Gendermainstreaming und antirassistischen Öffentlichkeiten gehören ohne Zweifel zu den notwendigen und gebrauchten Informationen.

FE MIGRA

Die Website "FeMigra" gestaltet eine in Deutschland beheimatete Gruppe von feministischen Migrantinnen und dient als Informations- und Veröffentlichungsplattform für minorisierte Frauen. Bislang bietet sie ausgewählte Artikel u.a. zu politischen Strategien von Migrantinnen gegen Ethnisierung und Assimilation, antirassistischen Öffentlichkeiten von Migrantinnen oder auch zu Arbeitsverhältnissen und politischen Rechten von minorisierten Frauen.

<http://www.femigra.com>

MAIZ

In Österreich bietet MAIZ, das autonome Integrationszentrum von und für Migrantinnen in Linz, neben den umfassenden Tätigkeiten wie Beratung, Bildung, herstellen von antirassistischen Öffentlichkeiten etc. auch eine Website mit zahlreiche Informationen zu Kultur- und Öffentlichkeitsarbeit, Sexarbeit von Migrantinnen und der österreichischen Gesetzeslage von Migrantinnen.

<http://www.servus.at/maiz>

GENDER KILLER

Die Texte der 1994 veröffentlichten Anthologie "Gender Killer. Texte zu Feminismus und Politik" finden sich mittlerweile zur Gänze im Netz. Eine Basislektüre zu Feminismen und Antirassismen!

<http://www.nadir.org/nadir/archiv/Feminismus/GenderKiller>

N.PARADOXA

"n.paradoxa" ist die Website des gleichnamigen englischsprachigen Magazins.

"n.paradoxa. international feminist art journal" mit Schwerpunkt auf feministischer Theorie und zeitgenössischen künstlerischen Praxen von Frauen erscheint zweimal jährlich in Printform. Auf der Website finden sich Auszüge der Printausgaben und eine umfangreiche Linksammlung zu frauenspezifischen Film- und Kunstfestivals, Kunst- und Kulturorganisationen weltweit und feministische Print- und Online-Magazinen.

<http://web.ukonline.co.uk/n.paradoxa/>

CULTURE-GATES

Die soeben veröffentlichte EU-Studie "Culture-Gates. Exposing Professional 'Gate-keeping' Processes in Music and New Media Arts" präsentiert die Gate-Keeping-Prozesse in der klassischen Musik und den New Media Arts (= Kunst, die auf dem digitalen Code beruht). Sie ist die dritte Studie in einer Reihe von Untersu-

chungen, die sich Ein- und Ausschlussmechanismen von Frauen im Kunst-, Musik- und Kulturbetrieb im EU-Raum widmet. Die Website "Culture-Gates" gibt Auskunft zu den einzelnen EU-Projekten und liefert Auszüge zu den einschlägigen Publikationen.

<http://www.culturegates.info/cg/>

Publikationen zu bestellen unter mediacult@mediacult.mdw.ac.at

GENDERMAINSTREAMING

Zu Gendermainstreaming (GM) finden sich mittlerweile viele Website, die einen fundierten Einblick geben und Implementierungsvorschläge für GM bieten sowie auf die Nachteile dieser Strategie hinweisen.

Rechtsgrundlage des GM und Umsetzung durch die Europäische Kommission finden sich auf

http://europa.eu.int/comm/employment_social/equ_opp/gms_de.html

Ein 6-Schritte-Modell zu Anwendung von GM bietet

http://www.ms.niedersachsen.de/functions/downloadObject/0,,c2068919_s20,00.pdf

Kritik am GM thematisiert die Website

<http://www.asfh-berlin.de/gender-mainstreaming/MehrgeSCHLECHT.html>

ROSEMARIE REITSAMER



Kultur - ein anderes Weihnachtsgeschenk!

Die Kulturaktivitäten der Stadt Wels machen das Schenken leicht!
Wir bieten:

Gutscheine
für einzelne Theaterveranstaltungen, Konzerte, Vorstellungen im Kornspeicher

Wahlabonnements für das Stadttheater
Stellen Sie sich Ihr Theater- und Konzert-Programm selbst zusammen:
· 8 Theater-Vorstellungen aus unserem reichen Angebot oder 4 Vorstellungen für zwei Personen
· Je 2 Konzerte aus den Gruppen Orchesterkonzerte, klassische Kammermusik und zeitgenössische Kammermusik

10er-Blocks für den Kornspeicher
zum Preis von € 80,- /ermäßigt € 47,50 (diese sind saisonunabhängig und gelten - bis sie aufgebraucht sind - für zeitgenössisches Theater, Kabarett im Kornspeicher sowie Arkadenhof-Konzerte im Sommer)

Informationen:
Magistrat der Stadt Wels, Dienststelle Kulturaktivitäten, Minoritengasse 5, 4600 Wels,
Tel. 07242-235-6680 oder 7040, mail: ka@wels.gv.at, www.wels.at, www.kultur-events.at



Sie sind ja eh kreativ!

Wie in Linz ein Antrag auf Jahresförderung zur Risikokapital-Lotterie wurde

Ein Kulturverein stellt im Dezember 2002 einen Antrag auf Förderung des Jahresprogramms 2003 an die Stadt Linz. Es gibt ein Gespräch mit Kulturstadtrat Reinhard Dyk, Kulturamtsleiter Siegbert Janko und dem im Magistrat für Kunst-, Kultur- und Projektförderung zuständigen Peter Leisch. In diesem Gespräch wird dem Verein mündlich zugesichert, „dass wir etwas kriegen, wie viel nicht, aber dass wir etwas bekommen“. Es folgen 10 Monate Sendepause. Ende September 2003 (!) erhält der Verein einen Brief mit der Mitteilung, dass der Antrag abgelehnt wurde, weil die Antragssumme den möglichen Höchstsatz für Projektförderung (!) übersteige.

So geschehen dem Kulturverein für aktive Medienarbeit MEDEA. Der seit 1998 bestehende Verein ist ein medienpädagogisches Projekt, dessen Ziel es ist, die Kulturtechnik Medienkompetenz als emanzipatorische, handlungsorientierte Fertigkeit zu vermitteln. Interventionen im öffentlichen Raum, Projekte mit Jugendlichen, vor allem aus migrantischem Kontext, stehen im Vordergrund der Arbeit, die interkulturelle Medienwerkstatt PANGEA bietet 150 Menschen aus 34 Nationen nicht nur Internet-Access.

Die Leistungen des Vereins MEDEA wurden in den letzten Jahren durchaus auch von der Stadt Linz anerkannt: Der Integrationspreis der Stadt Linz „Stadt der Kulturen“ oder der Preis für integrative Jugendarbeit der Stadt Linz deuten darauf hin, dass sich die Stadt der Existenz dieses Vereins und der Qualität seiner Arbeit durchaus bewusst sein dürfte.

Dieser Anerkennung aber auch durch finanzielle Unterstützung in Form einer Basisförderung Ausdruck zu verleihen, dazu kann sich die Stadt offensichtlich nicht durchringen: 95 Prozent der Kosten trägt das Land Oberösterreich (Kultur- und Sozialressort), selbst der Bund, bei Medienprojekten an sich nicht spendabel, steuert einen kleinen Teil des Budgets bei.

Auf die Absage seitens der Stadt reagierte Andrea Reisinger, Obfrau des Vereins MEDEA, prompt mit einem Anruf bei Leisch – der eine

reichlich unbefriedigende Erklärung lieferte: „Er hat gesagt, das Problem ist folgendes, das hätte im Februar schon entschieden werden sollen, aber leider sei es nie zu einer politischen Entscheidung für oder gegen die Jahresprogrammförderung gekommen, und das sei dann verschleppt worden. Eine Projektförderung übersteige die Maximalsumme um mehr als das Doppelte, er könne da leider nichts machen.“

Auf einen an Leisch, Janko, Dyk und Bürgermeister Dobusch gerichteten Protestbrief von MEDEA gab es – keine Reaktion. Bei einem Termin mit Janko und Leisch, auf dem MEDEA dennoch bestand, mussten Andrea Reisinger und Elvira Kurabasa, Geschäftsführerin von MEDEA, dann feststellen, dass „Janko gar nicht wusste, was wir eigentlich machen und dass wir durchaus auch Kulturprojekte machen. Sie wussten auch nicht, dass wir gar nicht so klein sind und vom Gesamtvolumen her mittlerweile mit Vereinen wie etwa der KAPU vergleichbar sind.“ Was von Subventions-Empfängern eingefordert wird, nämlich professionelles Vorgehen – termingerechte Antragstellung und prompte Abrechnung von Subventionen – scheint für den Subventionsgeber Stadt (Politik) nicht im selben Ausmaß zu gelten.

MEDEA informierte schließlich das Offene Forum der Freien Kulturszene Linz: „Wir wollten uns mit dem Rest der Szene koordinieren, erfahren, ob das jemandem anderen auch schon in dieser Form passiert ist bzw. wieweit das ein Problem ist, das die ganze Szene betrifft.“ Bei einem Treffen stellte sich zwar heraus, dass es anscheinend zwar nicht Usus ist, Initiativen zuerst in Sicherheit zu wiegen, um ihnen dann gegen Ende des Jahres mitzuteilen, dass es doch kein Geld geben wird. Einzelne Fälle gibt es offenbar aber doch, wo Zusagen nicht eingehalten oder mit dubiosen Begründungen Förderungen abgelehnt wurden.

Was die Szene aber vor allem – gelinde gesagt – irritierte, war ein hilfsbereiter Hinweis von Leisch, den er offenbar nicht nur ME-

DEA gegeben hat: Nämlich der, doch – statt der beantragten Jahresförderung – für den „Risikokapital“-Topf einzureichen. Nun ist die Ausschreibung dieses „Pakets von Impulsstipendien“ aber recht präzise, was die Zielgruppe angeht: Es richtet sich an „Künstler/innen und Kulturschaffende, die sich noch nicht etablieren konnten und / oder am Beginn ihrer kreativen Karriere stehen“, an „Talente, die bislang noch kaum oder sogar keine Möglichkeit hatten, Projekte von (sic!) größeren Umfang zu realisieren und öffentlich zu präsentieren“¹. Der Topf richtet sich also dezidiert nicht an Initiativen wie eben MEDEA, das in den vergangenen 5 Jahren zahlreiche erfolgreiche Projekte realisiert und für diese auch schon Preise erhalten hat. Von Andrea Reisinger darauf hingewiesen, meinte Leisch wörtlich: „Sie sind ja eh kreativ, wie ich Sie kenne, können Sie das schon so hinbiegen, dass es passt!“

Der Impulstopf, der von der Freien Szene gefordert wurde und seit 2001 mit jährlich 72.600 Euro gefüllt ist, wurde explizit als „Erweiterung und Ergänzung“ zu bestehenden Fördertöpfen eingerichtet, „die durch die Einrichtung des Impulstopfes nicht in ihrer Höhe sowie ihrer Widmung und Aufgabe minimiert werden dürfen, weil sich sonst der Effekt der Innovation des Impulstopfes wieder aufheben würde“, (Positionspapier der Freien Szene²).

Das Kulturbudget wird knapper, so scheint es, vor allem in Zeiten, in denen Repräsentationsbauten große Teile dieses Budgets verschlingen. Ob das Verschleppen von Entscheidungen und nicht der Widmung entsprechende Hinweise auf Fördertöpfe vonseiten der Beamten im Kulturamt Vorgangsweisen sind, die sich durchsetzen werden, wird zu beobachten sein.

Reaktionen der Freien Szene würden jedenfalls nicht lange auf sich warten lassen.

¹ http://www.linz.at/Kultur/kultur_13965.asp

² <http://www.servus.at/FREIE-SZENE>

Siehe auch die Artikel auf S. 3 und 23

VERONIKA LEINER



mensch²?

Die Suche nach den Ausmaßen des Menschen fand ihren Anfang beim Thema des Innovationstopfes 2003 <maß-nemen>, durch den das Projekt *mensch²?* ermöglicht wurde.

Wir, Sylvi Aigner, Evelyn Ritt und Andreas Wimmer, beschäftigten uns mit der Proportionstheorie Leonardo da Vinci's und deren Umsetzbarkeit auf den individuellen Menschen.

Ist der Mensch quadratisch? Welche Form ist Norm?

den und das anschließende Abmessen von Größe und Spannweite, war

der erste Teil des Projektes.

Dank des Fotografen Werner Dornik sind so Aufnahmen von hundertfünf Menschen gelungen, die auch durch die unterschiedlichen Hintergründe und Aufnahmesituationen die Individualität der Menschen hervorstrichen.

Bei der Ausstellungseröffnung am 11.8. wurde der Videoclip *mensch²?* präsentiert den Michael Wihan und Michelle D. begleitend zur Aktion drehten.

Dieser Film, brachte den ProtagonistInnen und BesucherInnen den Werdegang der Fotoaktion näher.

Die ProtagonistInnen demontierten am Sonntag ihre Bilder, und konnten sich selbst wieder aus der homogenisierten Struktur be-



Spirale und Betrachterin



Die Spirale aus der Mitte betrachtet.

Mensch²? testete letzten Sommer eine Norm, ein Muster in seiner Realität. Die ersten Versuche, unsere eigene Größe anhand der ausgebreiteten Arme zu messen, brachten verblüffende Ergebnisse, die eine Norm scheinbar anwendbar machte – die Größe des Menschen entspricht der Spannweite der Arme! So machten wir uns als Projektgruppe Ma@ss auf den Weg um hundert Menschen zu finden die bereit waren, die Arme auszubreiten und Teil der Untersuchung zu werden, die sich in ihrer Einmaligkeit als Entwicklungsprojekt herausstellte.

Schon bald war klar, dass nicht alle Menschen in ein Quadrat passen würden. Es gab Abweichungen von bis zu 16 cm. Meist hatten unsere Testpersonen längere Arme, als sie groß waren. Stammen wir doch vom Affen ab? Oder vom Autofahrer, mit den kurzen Armen?

Ausgerüstet mit einem nach hinten geneigten Podest und nach Lösung anderer foto-technischer Probleme, wurden die Menschen in ihren Gärten, an der Ischl oder etwa vor ihrem Arbeitsplatz fotografiert.

Die Geste des Arme ausbreiten und sich zu strecken so weit es geht, fotografiert zu wer-

Der nächste Schritt, nach Ausarbeitung und Druck war, diese Unterschiede wieder in einen Zusammenhang zu bringen.

Unser Versuch war es, die (nicht) quadratischen Menschen auf den Bildern Fingerspitze an Fingerspitze in Berührung zu bringen, ohne die Bilder zu verschieben. Wieder blieb Mensch menschlich, denn eine Menschenkette war nur bis Bild 50 möglich, da durchgehend die rechte Hand höher gehalten wurde. Welche Form ist Norm?

Die Lösung war wieder Individualität, und ab 50 „Sprünge“ in diese Reihe zu konstruieren, die bis zur Mitte der Spirale immer spürbarer wurden. Welche Form braucht Norm?

Um die strenge geometrische Form aufzulösen wurden die Bilder mit ungefähr 300 Büroklammern und vielen Metern Spagat auf einer Holzspirale befestigt. Es ergab sich eine zusammenhängende kosmologische Form, die eine Zu- und Abgangssituation, mit einem Zentrum ergab und Erweiterungen in alle Richtungen möglich machte. Mensch wurde Mensch gelassen und die Pixel sprachen für sich. Denn waren die Menschen nun nicht in Leonardo's Quadrat, so wurden sie dennoch digital zu tausenden Quadraten verarbeitet.

freien, was die Spirale ins Wanken bringen sollte und brachte.

Ein würdiger Ort für die Ausstellung war die Trinkhalle Bad Ischl, ein um 1851 erbautes Paradebeispiel des österreichischen Spätklassizismus. Das Gebäude befindet sich im Eigentum des Landes OÖ und wird von den Landeskuranstalten verwaltet. Da durch die Nutzung für Konzerte, das Ausschicken von Soletrinkwasser, Ausstellungen, Verkaufsausstellungen und Flohmärkten kein maximierter Gewinn erzielt werden kann, ist ein Verkauf des Gebäudes geplant.

Die Nutzung der Trinkhalle für unser Projekt sollte auf diesen besonderen Platz in Bad Ischl hinweisen, der durch seine zentrale Lage und Größe, die einzige Möglichkeit bietet, Kulturveranstaltungen dieser Art zu präsentieren.

Dank des Innovationstopfes war diese Fotoaktion ein kleiner Beitrag zur freien Kulturarbeit, die regional oft schwer umsetzbar ist und dennoch wiederkehrend auch weiter die Welt umspannt.

**SYLVI AIGNER
EVELYN RITT
ANDREAS WIMMER**



... noch lange nicht Normalität

Obwohl oft nur einen Katzensprung voneinander entfernt, zählt die Zusammenarbeit von ÖsterreicherInnen und TschechInnen im Kunst- und Kulturbereich noch lange nicht zur Selbstverständlichkeit.

Warum das so ist und wie grenzüberschreitende Kooperationen in Zukunft weiter forciert werden können, darüber wurde bei einer zweitägigen Konferenz diskutiert.

Vom 17. – 18. 10 2003 veranstaltete die Austrian Czech Cultural Cooperation (ACCC) in Bad Leonfelden eine Konferenz zur regionalen grenzüberschreitenden kulturellen Zusammenarbeit zwischen Oberösterreich und Südtstechien. Neben der Präsentation von Projektbeispielen, einem Workshop zum Thema Fördermöglichkeiten bzw. Finanzen in der internationalen Projektkooperation, wurde bei der Konferenz auch über den Status quo grenzüberschreitender Zusammenarbeit diskutiert und wie diese in Zukunft weiter ausgebaut werden kann. Insgesamt nahmen an der Konferenz 172 Personen teil, von oberösterreichischer Seite kamen diese zum überwiegenden Teil aus dem Mühlviertel bzw. aus dem Zentralraum, von Tschechischer Seite war vor allem die Region um Budweis stark vertreten.

Wie stark wird grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Kulturbereich derzeit betrieben? Die Konferenz verdeutlichte, dass Kooperationen über die Grenze hinweg zwar passieren, sich aber meist auf einige wenige Institutionen und engagierte Personen beschränken. Was fehlt ist Vernetzungsarbeit, die auf breiterer Basis stattfindet. Grenzüberschreitende kulturelle Zusammenarbeit zählt noch lange nicht zum Alltag, obwohl von beiden Seiten grundsätzlich großes Interesse vorhanden wäre – wie auch die hohe TeilnehmerInnenanzahl an der Konferenz verdeutlichte.

Im Bereich der Wirtschaft oder des Tourismus ist grenzüberschreitende Zusammenarbeit bereits viel eher Gang und Gebe. Dies hat mehrere Gründe.

Zum einen kosten grenzüberschreitende Kooperationen Zeit und Geld, beides ist im Kulturbereich meist nicht in rauen Mengen vorhanden. Die EU stellt für solche Projekte zwar Geldmittel zur Verfügung (vor allem über die Strukturfonds), doch die fördertechnische Abwicklung gestaltet sich oft schwierig und langwierig. Für die Einreichung eines Interreg-Projektes¹ ist nach Erfahrung von Sylvia Amann, eine der OrganisatorInnen der Konferenz und

Gründerin der EU-Förderberatungsstelle Inforelais, im Schnitt eine Vorbereitungsphase von 1,5 Jahren notwendig. Hinzu kommt, dass Fördermittel oft erst spät ausbezahlt werden und damit das Problem der Vorfinanzierung verbunden ist. Vor allem ehrenamtlich Tätige stellt dies oft vor unüberwindbare Probleme. Hierin sieht Sylvia Amann auch einen der Gründe, warum vor allem Kulturinitiativen – die zu einem überwiegenden Teil von Ehrenamtlichen getragen werden – in diesem Bereich nicht zu den dynamischsten zählen. Besonderes Interesse an internationalen Kooperationen zeigen vor allem jene, die hauptberuflich davon leben, wie z. B. EinzelkünstlerInnen oder größere Institutionen.

Erschwert werden österreichisch-tschechische Projekte auch durch unterschiedliche strukturelle Rahmenbedingungen: Die öffentliche Kulturförderung ist in Tschechien nicht so stark ausgebaut wie in Österreich. Hinzu kommt, dass das Lohnniveau in Tschechien wesentlich niedriger ist als in Österreich und das Erbringen von Eigenleistungen – das die EU vorschreibt – für die tschechischen ProjektpartnerInnen ungleich schwieriger ist. Nach wie vor existieren auch Grenzen im Kopf, die durch Diskussionen wie über Temelin oder die Benes-Dekrete weiter einzementiert werden.

<http://www.kulturkontakt.or.at>

Kultur Kontakt Austria fördert grenzüberschreitende Projekte mit Mittel-, Ost- und Südosteuropa: z. B. Kunst-Kooperationen zwischen österreichischen und osteuropäischen KünstlerInnen, Unterstützung von Festivals, grenzüberschreitenden Symposien, Ausstellungen und Kulturwochen, ...

<http://www.4yougend.at>

Unter dieser Adresse findet man/frau nähere Informationen zum Jugendprogramm. Dieses Programm ist besonders zu empfehlen, da auch kleinere Projekte eingereicht werden können, die Abwicklung relativ unkompliziert ist und zudem Projekte, die in Zusammenhang mit Tschechien stehen, derzeit besonders gefördert werden.

Das Programm richtet sich an Jugendliche zwischen 15 und 25 Jahren. Gefördert werden verschiedenste Aktivitäten (z. B. Jugendbegegnungen, Projekte von

„Es ist schon seltsam, dass für die meisten OberösterreicherInnen etwa ein Tagesausflug nach Südtstechien – z. B. nach Krumau oder Buweis – nach wie vor nicht mit der Selbstverständlichkeit gemacht wird, wie etwa ein Ausflug nach Salzburg oder in ein anderes angrenzendes Bundesland“, so Sylvia Amann.

Wie als Kulturverein am besten vorgehen, wenn man/frau an einer Kooperation mit einem/r tschechischen ProjektpartnerIn interessiert ist? Am besten empfiehlt es sich klein anzufangen. Wichtig sind vor allem persönliche Kontakte und Face-to-Face-Treffen. Bei konkreten Projektideen bietet Sylvia Amann Information und Beratung bezüglich Förderungsmöglichkeiten an.

Inforelais, 07235/660-5411; office@inforelais.org; Die Beratung ist für Kunst- und Kulturschaffende aus OÖ kostenlos.

Informationen zum Thema Finanzierungsmöglichkeiten finden sich auch im Netz (s. Kasten).

1 Im Rahmen des Interreg III -Programmes (Laufzeit 2000 – 2006), das eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen den Regionen der EU fördern soll, werden u. a. grenzüberschreitende Projekte zwischen Österreich u. Tschechien gefördert – <http://www.interreg.at>

**BETTINA
MAYR-BAUERNFEIND**

Jugendlichen, die in irgendeiner Form etwas mit EU zu tun haben, ...).

<http://www.interreg.at>

Auf dieser Seite findet man/frau Informationen zu allen Interreg III-Programmen mit österreichischer Beteiligung.

<http://www.ac-cc.net>

Webpage der Austrian Czech Cultural Cooperation mit vielen interessanten Links und Informationen. Von der Webpage kann u. a. auch die Dokumentation der Konferenz in Bad Leonfelden abgerufen bzw. kostenlos (gegen Verrechnung der Versandkosten) ein Medienhandbuch bestellt werden, das einen Überblick über die tschechische u. österreichische Medienlandschaft bietet.

<http://www.eu-inforelais.org>

zahlreiche allg. Informationen zum Thema EU-Förderungen



Kulturhäuser

„Sie ham a Haus baut! Sie ham a Haus baut! Sie ham uns a Haus her baut!“

Was der fantastische Realist Arik Brauer hier so anklagend sang, war Kernpunkt und Wunsch zweier Diskussionen, die im Kontext der ‚zuMUTungen‘-Diskussionen in Vorchdorf und Vöcklabruck stattfanden. Ein Bericht über die aktuelle Situation.

Nicht nur der Anfangsbuchstabe der beiden Orte lässt auf Gemeinsamkeiten schließen. Auch die bestimmende Thematik der Diskussionen war von frappanter Ähnlichkeit. Mit einem kleinen Unterschied. Vorchdorf hat ein Haus, das ein Kulturhaus werden soll, Vöcklabruck will eines.

Aber bleiben wir chronologisch.

Am 18. 09. '03 organisierte der KUPF-Mitgliedsverein „Guten Morgen Vorchdorf“ im Pfarrsaal eine kulturpolitische Diskussion. Unter der „Moderation“ von Stefan Haslinger wurden Themen wie: „Was ist Kultur? Welche Rolle hat Kultur für die Parteien? Was tut die Gemeinde für Kulturthemen abseits von Marktmusik und Heimathaus?“ be- und verhandelt. Warum Moderation unter Anführungszeichen? Weil er (ich) überfordert war, das ganze in geordneten Bahnen zu halten.

KITZMANTELFABRIK VORCHDORF

Aber neben der oben angeführten Themenstach eines zentral heraus, bei welchem auch das konsensuale Schulterklopfen der Großparteien auf eine schwere Probe gestellt wurde. Kitzmantelfabrik. Die ehemalige Lederfabrik in Vorchdorf wurde von der Gemeinde gekauft, und im Zuge einer durchaus beispielhaften BürgerInnenbeteiligung wurde beschlossen, dass dies ein Kulturhaus werden sollte.

4840 Kulturakzente Vöcklabruck

Anna Brandstätter
Wartenburgerstr. 43, 4840 Vöcklabruck
Tel. : 0644/112 35 82
<http://www.kulturakzente4840.org>
info@kulturakzente4840.org

Guten Morgen Vorchdorf

Michael Praschma
Moos 35, 4655 Vorchdorf
Tel: 07615/ 2691
<http://www.gutenmorgenvorchdorf.at>
e-mail: Praschma@telering.at

Aber! Und dieses Aber schwebte als mehrere Problemfelder umkreisendes Fragezeichen ständig durch die Luft. Wann wird es fertig? Wer darf hinein? Wie wird es verwaltet? Welche Struktur? Welche Zuständigkeiten? Fragen über Fragen, und Antworten vom Podium die bei den Verantwortungsträgern als wurmartiges Winden, aber nicht als Antworten gewertet werden konnten.

Es war der klassische Fall, dass es keine Antworten gab. Weil! Und hier unterstelle ich natürlich, weil es nicht zuerst gereiht auf einer Prioritätenliste steht, und weil auch die Einigkeit über die Umsetzung nicht herrscht.

KULTURHAUS VÖCKLABRUCK

In Vöcklabruck ist alles anders. Da wollen eh schon immer alle ein Kulturhaus, am allermeisten der Bürgermeister. Warum es trotzdem notwendig war, dass ein Komitee gebildet aus verschiedenen Vereinen, darunter auch das KUPF-Mitglied „4840 Kulturakzente“ am 23. 09. '03 mehr als 850 Unterschriften für die Errichtung eines solchen Hauses übergab, war die andere Frage. Aber in Vöcklabruck steht der Wunsch zur Zeit als zentrales Thema im Vordergrund. Was noch fehlt sind Konzepte und Umsetzungsstrategien.

Und jetzt? Die Wahlen sind geschlagen und die kulturfreundlichen Aussagen der Diskussionen vor den Wahlen sind in einem neuen Licht zu sehen. Sowohl in Vorchdorf als auch in Vöcklabruck hat sich die Zusammensetzung im Gemeinderat geändert. Grüne und Bürgerliste bekamen in Vorchdorf kräftig Stimmen und zogen jeweils zum ersten mal und gleich mit zwei und drei Stimmen in den Gemeinderat. In Vöcklabruck gewannen die Grünen drei Stimmen dazu und sind nun mit fünf Stimmen im Gemeinderat vertreten. Jeweils zu Lasten von ÖVP und FPÖ.

Wie sich diese kommunalpolitischen Verschiebungen auf die jeweiligen zukünftigen Kulturhäuser auswirken werden, wird sich erst zeigen.

In Vöcklabruck jedenfalls machte sich die bereits erwähnte unabhängige Plattform für ein offenes Jugend- und Kulturhaus daran zu schaffen die Konzeptionierung des Hauses voranzutreiben. Natürlich ist damit ein schwerer Brocken Arbeit verbunden. Vor allem die prekäre Situation der einzelnen Initiativen, die dringend Raum für ihre Arbeit suchen, macht die Arbeit an einem Projekt, dessen Realisierung Jahre entfernt scheint, nicht gerade einfach. Von der Unterschiedlichkeit der Beteiligten ganz zu schweigen. Hier Ansätze zu finden, wie eine gemeinsame Programmierung und Verwaltung des Hauses passieren könnte und wie die optimalen Voraussetzungen in Form eines Hauses aussehen haben und herzustellen sind, sind die spannenden und zentralen Fragen der näheren Zukunft. Auf Gemeindeebene mündeten die Anstrengungen der Plattform bereits zum Einsatz einer vom Gemeinderat eingesetzten Arbeitsgruppe Kulturhaus.

Vorchdorf begibt sich derweilen in die erste Bauetappe in Sachen Kitzmantelfabrik. Die Räume für ein Jugendzentrum und einen Musikproberaum für die Marktmusik werden adaptiert. Alles weitere ist ungewiss. Konzepte wie zum Beispiel über die gesamte Finanzierung, Zugänge, Programmierung oder Verwaltung sind nicht auszumachen. Ob sich die BürgerInnenbeteiligung inhaltlich oder strukturell in der Revitalisierung der Kitzmantelfabrik wiederfindet ist ebenso ungewiss.

Ein Satz aus den Leitlinien zu besagtem Projekt jedenfalls stimmt skeptisch: „*Professionelle Aktivierung und Frequenzsteigerung am Standort ohne dauerhaften Finanzmittelzuschuss der Gemeinde*“. Andi Liebl's Assoziation zu dieser Leitlinie: „*Als ob gesellschaftliche Initiativen erst dann Sinn haben wenn sie sich selbst tragen*.“ Und als solche versteht er (ich) das Interesse das hinter einem Kulturhaus steht sehr wohl.

ANDI LIEBL
STEFAN HASLINGER



Medienlabors Jetzt

Letztes Jahr präsentierte die KUPF ihr Forderungspapier „Freie Medienarbeit in Kunst und Kultur“. Den aktuellen Stand der Entwicklungen erörtert die KUPF mit der Autorin des Forderungspapiers, Andrea Mayer-Edloey.

KUPF: Andrea, du arbeitest von Anfang an mit an der Idee „cultural highway“. Ist der jetzige Stand mit fünf ausformulierten Medienprojekten (siehe Kasten, Red.) der Startschuss für konkrete politische Arbeit?

Andrea Mayer-Edloey: Ja, nach langer Zeit, wo es viel um politischer „Hintergrundarbeit“ ging, steht nun die konkrete Umsetzung an. Manche PolitikerInnen haben in Gesprächen eine Konkretisierung unserer Forderung mittels Projekten eingefordert: Hier sind sie nun und wir wollen eine Finanzierung!

Die freien Radios in Oberösterreich kämpfen seit fünf Jahren (erfolgreich) ums Überleben, an Landesmittel als Basisförderung für den laufenden Betrieb ist nicht zu denken. Ist das nicht ein Widerspruch, wenn nun Medienprojekte, die auf public access abzielen, vom Land gefördert werden?

Nein, so kann das nicht gesagt werden. Klar, noch immer steht die Basis-Förderung der

Freien Radios seitens des Landes aus. Aber Medienlabors und freie Medienarbeit ist einfach noch einmal mehr und anders. Wichtig ist uns der offene Zugang zu neuen Technologien, die in vielfältiger Weise kreativ und gesellschaftlich aktiv genutzt werden können. Mit der Vielfalt der nun konkreten Projekte der freien Medienarbeit in Oberösterreich dokumentieren wir nun ein Stück weit mehr, wie notwendig eine Förderung für diese ist, weil sich darin viele interessante Potentiale für die Kunst- und Kulturentwicklung in Oberösterreich widerspiegeln.

Letztes Jahr gab der Landeskulturbeirat die Empfehlung für ein Pilotprojekt in Sachen Medienlabor. Nun liegen fünf Projekte vor. Wie ist das passiert?

Die KUPF hat auf Basis der eigenen Aktivitäten und aufgrund des LKB-Beschlusses alle interessierten Kulturinitiativen eingeladen, sich zu treffen und gemeinsam über die konkrete Umsetzung zu diskutieren. In diesem Prozess hat sich herausgestellt, dass jedes Projekt, da es lokal, anhand der Bedürfnisse in der Region, entwickelt wurde, anders gelagert ist.

Wir haben dann gemeinsam beschlossen, es mit der Finanzie-

rung aller Projekte zu probieren. Da ist sowieso dringender Handlungsbedarf gegeben und wir können damit auch noch einmal klar dokumentieren, wie wir uns Kulturentwicklung vorstellen: Projekte werden von lokalen TrägerInnen entwickelt und nicht irgendwo am „Grünen Tisch“.

Zum weiteren Verlauf der Dinge: schätzt du die Chancen einen Medientopf durchzusetzen für Realistisch? Und sind dann auch die freien Radios sowie bestehende Initiativen wie Medea NutznießerInnen eines solchen?

Wir wissen es nicht. Die neue Konstellation am Land – Schwarz-Grün – gibt Hoffnungen, dass das Klima gerade für das Thema freie Medienarbeit offener sein könnte. Wir werden in den nächsten Monaten konkrete Verhandlungen führen, wo natürlich nicht nur die jetzt vorliegenden neuen Projekte ein Thema sind, sondern auch schon bestehende Medienprojekte. Unser Vorschlag einen Medientopf einzurichten, zielt ja darauf ab, dass hier Initiativen vom Land nicht mehr hin und her verwiesen werden und dass endlich ausreichend dotierte Förderansätze für freie Medienarbeit da sind. Ich bin mir sicher: Es werden auch in den nächsten Jahren weitere Projekte in der Kulturinitiativen-Szene entstehen. Das ist auch gut so!

ANDI LIEBL

WEGSTRECKEN

Magazin für autofreie Fortbewegung

Service - Meinung - Information

INFORMATIONSENDEUNG

für alle BenutzerInnen des öffentlichen Verkehrs, RadfahrerInnen, FußgängerInnen, SkaterInnen, ...

zu hören auf RADIO FRO 105,0 MHz
jeden MITTWOCH ab 17.00 Uhr
(Wh am Folgetag ab 7.30 Uhr)

INFO UND KON TAKT:

www.wegstrecken.at
redaktion@wegstrecken.at
0732-7 396 17

Tägerverein: Verein MIRIAM, www.medienvidfal.net

Fünf Kulturinitiativen beteiligen sich an der konzeptionellen Entwicklung von regionalen Medienlabors. Die Aktivitäten die vor Jahren als Cultural Highway ihren Lauf nahmen scheinen nun durch konkrete Verhandlungen zu einer Pilotfinanzierung einer Medienwerkstatt zu führen. Angedockt an einen Kulturverein, verbunden mit einem breitbandigen Internetzugang und ausgestattet mit Infrastruktur sowie Personal präsentierte sich die skizzierten Musterprojekte. Die nun vorliegenden Projekte verdeutlichen den Spielraum und die regionalen Besonderheiten zwischen diesen Punkten. Geographisch verteilt auf die Regionen Braunau, Bad Ischl, Freistadt, Steyr, Ottensheim und Linz sind die TrägerInnen jeweils örtliche Kulturinitiativen mit langjähriger Erfahrung. Mit ihren Konzepten schlagen sie eine Brücke zwischen bestehender Pro-

grammatik und Struktur zu neuen Ufern. Gemeinsamer Nenner: Demokratisierung der Medienlandschaft durch Herstellung von Zugängen, Qualifizierung, Content-Arbeit und Distribution.

Unter regionale Besonderheiten fallen dann Umstände wie bei Medea in Linz, die seit Jahren unter widrigsten Umständen eine Medienwerkstatt betreiben und neben einer Anlaufstelle für die laufende Finanzierung eine solide technische Grundausstattung benötigen. Oder die Arge Granit, die mit ihrem ausgegliederten Verein ottensheim.at bereits eine virtuelle Publikationsplattform geschaffen hat und darauf aufbauen möchte. Oder, oder, oder ...

Die Projekte sind allesamt schlüssig und verdienen entsprechende Aufmerksamkeit der Landeskulturpolitik!





Potentiale aktivieren!

10 Jahre Kulturzentrum d'Zuckerfabrik.

Anfang des Jahres 1992 konstituierte sich die Kulturinitiative ZKURE - „Zeit-Kult-Ur-Raum-Enns“, die 1993 ihre Heimat im großen Areal der aufgelassenen Zuckerfabrik Enns/Kristein fand. Die KUPF im Gespräch mit Geschäftsführerin Susi Seifert und Vorstandsmitglied Thomas Duschlbauer.

Florian Hunger, Kulturmanager und Künstler, entwickelte 1992 das Konzept für die Kulturinitiative, bestehend aus einer losen Gruppe von KulturidealistInnen. Susi Seifert, von der ersten Stunde an mit dabei, sorgte nach dem Tod von Florian Hunger für den Fortbestand der Initiative. Das neu adaptierte Kulturzentrum „d'Zuckerfabrik“ nahm nach viel Planungsarbeit und Gesprächen 1994 den kulturellen Betrieb auf. Die Veranstaltungen fanden zwischen rostigen Metallsäulen, kalten Betonwänden und provisorisch installierten Plastikplanen statt. Auf annähernd 700 qm folgten jahrelange Renovierungsarbeiten: Bühne, Bühnenvorhang, Adaptierung von 6 Proberäumen, Akustik-Wandverkleidung, Säulenrestaurierung, Fußboden, Heizung, Lüftung und die Errichtung eines „Kultur-Beisls“ sowie eines Büros und eines Seminarraumes.

KUPF: 10 Jahre Kulturarbeit in der Zuckerfabrik in Enns. Da gibt es sicherlich einiges zu erzählen. Zum Beispiel von Tiefschlägen und Höhepunkten.

Susi: Was ich nicht mehr vergesse, ist der Tod von Florian. Am Anfang dachte ich, alles wie er machen zu müssen. Das war aber nicht möglich und ich bin draufgekommen, dass ich eine eigene Art habe, Dinge anzugehen. Ab da ging's dann auch leichter. Abgesehen vom Desinteresse von Seiten der Gemeinde, das hat sich erst in letzter Zeit gebessert. Wir haben nun jedenfalls das Gefühl akzeptiert zu werden. Höhepunkte haben wir regelmäßig bei unseren Veranstaltungen, wenn sich die Leute wohl fühlen.

Thomas: Eine besonders schöne Veranstaltung war Salonkultur; hier ist es gut gelungen einen Austausch herzustellen. AutorInnen aus Berlin, Wien und Enns bestritten einen literarischen Abend mit internationalen Charakter. Das Konzept ist voll aufgegangen.

Welche Entwicklungen hat es bei euch gegeben? Habt ihr ein Entwicklungsziel erreicht?

Susi: Da gibt's keine festgemachten Ziele. Das wesentlichste war der Raum, dann natürlich auch der Anspruch das Kulturgeschehen in der Stadt Enns zu beleben, soziale, kreative, künstlerische Potentiale zu aktivieren und Kunst und Kultur als Grundbedürfnisse des Menschen in unserer Gesellschaft zu unterstützen. Nun soll sich immer wieder was entwickeln, was entstehen. Inhaltlich möchte ich nicht stehen bleiben und von der Gestaltung her immer etwas neues bieten.

Thomas: Da ist sicher noch einiges möglich, die Akzeptanz ist mittlerweile da. Leute aus dem Umland von Enns kommen auch immer wieder mal vorbei.

Susi: Wir haben auch viele überregionale BesucherInnen, gerade bei den Workshops. Und „make musik“, der Bandwettbewerb, zielt überhaupt auf ganz Österreich ab.

Eure Arbeitsweise, wie kann ich mir das vorstellen?

Susi: Wir haben einerseits ein Grundprogramm, das hat sich so entwickelt in den letzten Jahren.

Thomas: Zeitgenössisches! Musik, Workshops, Ausstellungen, Lesungen. Gerade die Lesungen sind ein sehr schöner Teil des Programms. Das sind keine Massenveranstaltungen, die haben etwas intimes. Das ist schön.

Susi: Und wenn jemand kommt und etwas machen möchte, da gibt's dann immer wieder plötzlich neue Sachen: so auch der Abend „tausche gegen eine Viertel Stunde“, der zu einer open stage geworden ist und das hat keiner von uns gewusst, wie und was das wird im vorhinein.

Thomas: Das hat auch Wirkung. Mit unserem gegenpopulistischen Konzept, Menschen eine Bühne zu geben wo sie sich selbst artikulieren können, haben wir gute Erfahrungen. Da kann was wachsen. Und der Raum ist super variabel. Da kann ich total viel anstellen mit dem Raum, der verändert sich dann auch von Veranstaltung zu Veranstaltung.

Und die Zukunft, die nächsten 10 Jahre?

Susi: Wenn ich überlege was in den nächsten 10 Jahren passieren soll, denk ich mir, ich will nicht so lange planen. Das hat schon mit meiner Ehe nicht funktioniert, wie soll das dann in einem Kulturverein passieren!



ANDI LIEBL



Andi Liebl ist Mitarbeiter der KUPF und Vorstand im Roeda/Steir;

Sunnseitn Preis für grenzüber- schreitende Kulturarbeit

Der mit EUR 11.000,- dotierte Preis für ausgeführte zeitgenössische Kulturprojekte und -programme wurde am 23.11. an den Kulturverein Sunnseitn überreicht.

Der Preis wird für ausgeführte zeitgenössische Kulturprojekte und -programme, die nachhaltige Zusammenarbeit zwischen österreichischen Kulturschaffenden und solchen der uns benachbarten Beitrittskandidatenländer zur Europäischen Union zum Ziele haben, zuerkannt.

Projekte die einen Mehrwert im Sinne friedlicher Annäherung, gegenseitigen Kennenlernens und der Wertschätzung füreinander beinhalten.

Wir gratulieren dem Kulturverein Sunnseitn!

*Sunnseitn, Gotthard Wagner
Oberwallsee 2a, 4101 Feldkirchen
Tel. 07233/70 69
Fax: 07233/70 69-4
<http://www.sunnseitn.org/>
mailto:sunnseitn.org*

Medea Frauenbilder ungeschminkt

MEDEA startet am 11. 12. 2003 eine 5-tägige Ausstellung im SALZAMT, an der oberen Donaulände in Linz. Der Ti-

tel der Ausstellung „XX ungelöst - Frauen sind kein Instrument der politisch kommerziellen Schminkerade“ entstand im Rahmen des Projekts „Frauenbilder“, bei welchem der Fokus auf die künstlerische Auseinandersetzung mit vorherrschenden Frauenrollen lag.

*Eröffnung: Do, 11. 12., 19 Uhr
SALZAMT Linz, Obere Donaulände
Ausstellungszeiten:
Fr, 12.12.: 14:00 - 20:00
Sa, 13.12.: 10:00 - 18:00
So 14.12 und So 15.12.: 14:00 - 18:00
Medea, Elvira Kurabasa
Marienstr. 10, 4020 Linz
Tel.: 0732/91 85 00
<http://www.servus.at/medea>
e-mail: medea@servus.at*

Radio FRO Fünf Jahre auf Sendung

Am 14. November feierte das Freie Radio Oberösterreich (FRO) seinen fünften Geburtstag mit einem Fest in der Stadtwerkstatt in Linz. Offiziell on Air ging Radio FRO erstmals am 17. Oktober 1998 auf der terrestrischen Frequenz 105,0 MHz.

Radio FRO ist ein nichtkommerzielles Medium, das ohne Werbezeiten auskommt, sich selbst als kritisch, gesellschaftspolitisch und engagiert versteht und von einer Vielzahl von ProgrammacherInnen gestaltet wird.

Was FRO – und allen anderen 14 Freien Radios in Österreich – noch abgeht, sind nach wie vor die gesetzliche Verankerung Freier Radios, ihre Basis-Finanzierung und die Umsetzung des Bühnensplittingmodells.
*FRO- Freies Radio Oberösterreich
Kirchengasse 4, 4040 Linz
Tel.: 0732/71 72 77
<http://www.fro.at>, fro@fro.at*

Treffpunkt Georgia Landeskulturpreis für Initiative Kulturarbeit

Der kleine Landespreis für Initiative Kulturarbeit, dotiert mit 1.500 Euro, erging heuer an den Kulturverein Treffpunkt Georgia aus St. Georgen bei Obernberg.

Treffpunkt Georgia ist seit mehr als 23 Jahren im Innviertel aktiv und zählt zu den ältesten KUPF-Mitgliedsinitiativen. Besonderes Highlight in diesem Jahr: das Projekt Mauerschau – das der Treffpunkt in Kooperation mit vier weiteren Innviertler Kulturvereinen durchführte und im kommenden Jahr eine Fortsetzung finden wird. Im Zuge dieses Projektes wurden bzw. werden KünstlerInnen und Kulturschaffende aus den 10 EU-Beitrittsländern eingeladen, ihre Arbeiten in Österreich zu präsentieren und Einblicke in die gesellschaftlichen und politischen Ver-

hältnisse ihres jeweiligen Landes zu geben.

Wir gratulieren sehr herzlich!

*Treffpunkt Georgia, Johann Oblinger
4982 St.Georgen 37
Tel.: 07758/2309
http://www.servus.at/treffpunkt_at
treffpunkt_at@gmx.at*

Kunst & Kultur Raab Neue Homepage

Mit einer neuen Webpage im Netz vertreten ist der Innviertler Kulturverein Kunst & Kultur Raab. Neben Infos zu aktuellen Veranstaltungen kann man/frau sich auf der neuen Seite über das Selbstverständnis und die Geschichte des Vereines informieren oder in einer Fotogalerie stöbern. Bekannt ist der Verein u. a. durch seine alljährliche Beteiligung am „Kulturpolitischen Aschermittwoch“ in Ried/Innkreis oder durch das Veranstalten regelmäßiger Jazzkonzerte unter dem Namen „No Border“, in Kooperation mit dem KIK/Ried und dem Kulturverein Treffpunkt Georgia aus St. Georgen am Obernberg. Informativ und übersichtliche Seite!

*Kunst und Kultur Raab
Rudi Wötzlmayr, Johanna Wagner
Hirschdobl 399, 4760 Raab
<http://www.servus.at/kkraab/>
kkraab@servus.at*

Termine

Ausgewählte Veranstaltungen von KUPF-Vereinen

Kultur im Gugg / Braunau

KUBANISCHE NÄCHTE EXCLUSIV IN BRAUNAU

Fr.12., Sa.13., Mi.17., Do.18., Fr.19., Sa.20. Sept.

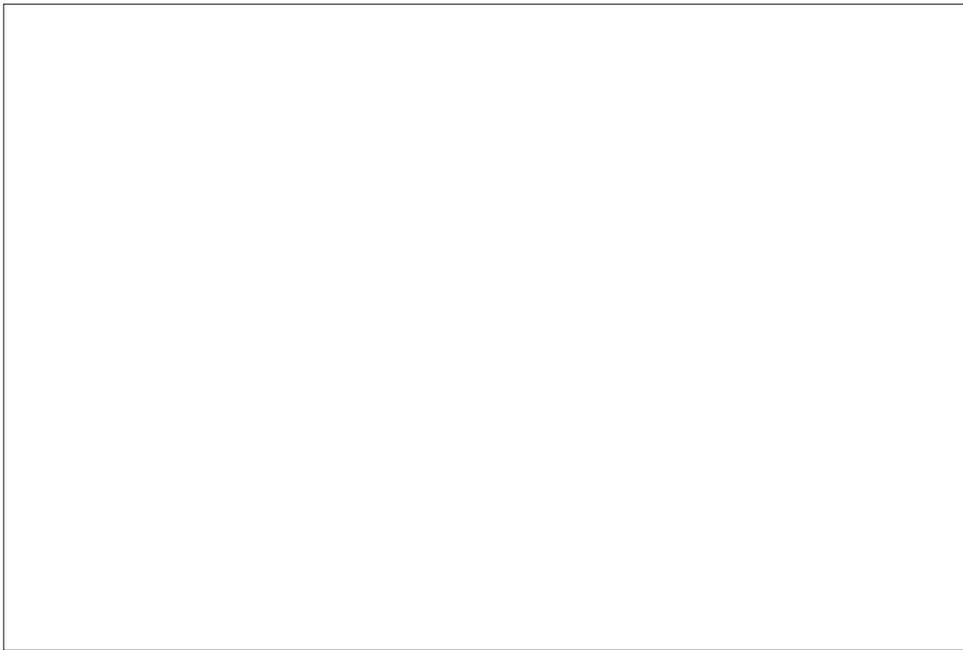
je 20h

Musiktheater mit dem Teatro Buendia (Havanna)

Alois Mandl, Tel: 07722 65692

gugg@gugg.at, <http://www.gugg.at>





ausschreibung it



Freie Kulturarbeit* ist nicht nur Spiegelbild der Gesellschaft, sondern aus ihrem Selbstverständnis heraus Seismograph wie auch Motor für Veränderungen, Beben und Sprengungen gesellschaftlicher Strukturen. Innerhalb dieser Strukturen muss freie Kulturarbeit als "Gegengewicht", als Opposition wider den herrschenden Trend der Individualisierung, wider die reaktionäre Bürgerlichkeit agieren. Jene neue Bürgerlichkeit findet sich in verschiedensten Institutionen oder Häusern (ORTEN) aller Art, sowie im alltäglichen Zusammenleben. Staatsgrenzen, Begriffe und deren Definitionsmacht, wie auch diskursive Strömungen in Wissenschaft, Kultur und Politik fungieren als Basis für den Neokonservatismus.

Dies Orte können in ihren kulturellen Erscheinungen verknüpft durch Banalisierung, Standardisierung, Kommerzialisierung, und vor allem durch einen äusserst tendentiösen Umgang mit Transparenz und Offenheit umschrieben werden. Die KUPF lädt ein, die Bestimmungen und die Zuschreibungen jener Orte neu zu definieren, einen Bedeutungswandel herbeizuführen oder diesen Orten die Zuschreibungen zu verwehren und/oder zu Entziehen.

Räume dürfen beschrieben, in Anspruch genommen werden, zu allererst aber geschaffen werden. Ganz im Sinne von Häusern, die besetzt werden, sollten Orte und ihre festgelegten Zuschreibungen keine unhinterfragbare Selbstverständlichkeit darstellen. Die Kritik am Bestehenden durch Irritationen, Brüchen mit der Grammatik und punktuellen wie flächendeckenden Aufbrechen ermöglicht erst die eingeforderte radikale Öffnung. Im Sinne von Partizipation, der Schaffung nicht einer sondern vieler Gegenöffentlichkeiten und des Self-Empowerments bauen wir uns die Räume der radikalen Offenheit.

Inhaltliche Kriterien:

Der KUPF-Innovationstopf lädt zur Einreichung von Projekten, die

- + in Oberösterreich stattfinden oder einen starken inhaltlichen Oberösterreich-Bezug herstellen können.
- + im zeitgenössisch künstlerisch und/oder kulturellen Bereich angesiedelt sind.
- + über einen regionalen oder lokalen Bezug verfügen
- + grenzüberschreitend sind (geografisch oder thematisch)
- + sich durch eine unkonventionelle und im regionalen Kontext innovative Idee auszeichnen
- + in ihrer Planung und Durchführung eine gleichberechtigte Stellung der Geschlechter garantieren.
- + bevorzugt ProtagonistInnen und/oder als Zielgruppe gesellschaftlich benachteiligte Gruppen einschließen.

formale Kriterien:

- + Einsendeschluss: 15. März 2004
- + Projektbeschreibung ergänzt mittels Matrix des logischen Rahmens und Kurzbeschreibung.
- + Anträge in 10-facher Ausfertigung an die KUPF
- + Abschlussbericht (Dokumentation & Evaluierung)
- + nicht angenommen werden Einreichungen von Gebietskörperschaften, Einrichtungen der öffentlichen Hand, Kirchen, Parteien sowie von Angestellten und Vorstandsmitglieder der Kulturplattform OÖ sowie der KUPF selbst.
- + die ProjektträgerInnen sind verpflichtet, Materialien (Fotos, Logos, Texte,...) zur medialen Begleitung durch die KUPF bereitstellen.
- + Start der Umsetzung der Projekte: 15. – 30. Oktober 2004.

Jury:

Eine fünfköpfige Jury aus regionalen und überregionalen ExpertInnen im Bereich der zeitgenössischen Kunst und Kulturarbeit wird aus den einge-

reichten Projekten in einer öffentlich zugänglichen Jurysitzung im April 2004 eine Auswahl treffen und dem Land OÖ zur Förderung empfehlen.

Dotation:

Der KUPF-Innovationstopf ist mit mindestens 75.000 Euro aus Mitteln der Kulturförderung des Landes OÖ dotiert. Die Auszahlung der Förderung erfolgt frühestens ab Juli 2004.

Beratung, Informationen und Öffentlichkeitsarbeit:

Das Team der KUPF bietet Beratung für potentielle Einreichungen an. Die eingereichten Projekte werden auf Vollständigkeit geprüft und im Bedarfsfall eine Nachfrist von 14 Tagen für Verbesserungen gewährt.

Eine Kurzfassung der Ausschreibung ist auch in einigen Fremdsprachen auf der Homepage der KUPF abrufbar.

Die KUPF übernimmt überregionale Pressearbeit zum Projektstart und organisiert eine gemeinsame Pressekonferenz. Die ProjektträgerInnen werden bei ihrer Pressearbeit unterstützt.

Am ?? bietet die KUPF ein Treffen für interessierte EinreicherInnen an, in dem die „Matrix des logischen Rahmens“ exemplarisch erklärt wird.

Ein Treffen nach Jurierung der Projekte soll mit den ausgewählten Innovationstopfprojekten die wichtigsten organisatorischen Fragen klären.

www.innovationstopf.at, it@kupfat

GNACKWATSCH'N

Ja, da wird schon eine oder einer sagen: Ein Beamter kann ja nichts dafür, er ist nur Ausführender im System. Ja, aber es ist eine Frage, wie ein Beamter innerhalb der von der Politik vorgegebenen Rahmenbedingungen agiert.

Dr. Peter Leisch, zuständig am Linzer Kulturamt für die Abwicklung der Förderungen für kleinere Kulturinitiativen und KünstlerInnen, ist so ein Beamter, der innerhalb der vorgegebenen Rahmenbedingungen das Schlechteste für die Betroffenen dar- aus macht.

Ein Kulturverein hat im Dezember 2002 einen Antrag auf Förderung der Jahresaktivitäten 2003 gestellt. Zu Beginn 2003 gab es ein „*Machmaschon*“ am Telefon, dann blieb der Antrag liegen, telefonieren, nachfragen, alles half nichts. Im Oktober 2003 kam dann die schriftliche Absage: „*Kein Geld mehr vorhanden*“ und ein Verweis auf den Linzer Innovationstopf, der aber sowieso mager dotiert und heuer zum Thema „*Risikokapital*“ ausgeschrieben ist. Einem Linzer Künstler ist mit einem Projektantrag ähnliches passiert, informelle telefonische Zusage und nach Monaten ein Brief mit einer Absage. Ein anderer Kulturverein hat 2003 auch noch nichts bekommen, es ist einfach im Herbst zu wenig Geld da.

Mitschwingen tut in den Gesprächen dann immer, dass die „neuen“ Vereine nur Geld bekommen könnten, wenn den „alten“ Vereinen (KAPU, Stadtwerkstatt, ...) etwas weggenommen wird. Und die Szene möge sich das dann selbst ausmachen: „*Teile und herrsche*“ als Regierungsprinzip klappt aber nicht, weil die AktivistInnen in Linz sich kennen, sich informieren und solidarisieren.

Fakten, die für den Zustand der Linzer Kulturpolitik stehen: Einerseits wird vom Projekt Kulturhauptstadt 2009 geträumt, andererseits ist das Kulturamt nicht fähig, seine eigenen Versprechen auf der Homepage der Stadt Linz „*Anträge werden in der Regel innerhalb von 6 Wochen bearbeitet*“ auch nur ansatzweise einzulösen. 6 Wochen oder 10 Monate?

Es scheidet an mangelnden Mitteln für Kulturvereine, die in den letzten Jahren entstanden sind und an Mitteln, um neue innovative Kunstprojekte zu ermöglichen. Doch anstatt hier NEIN zu sagen und mehr Finanzen für die freie Kulturszene einzufordern, agiert Dr. Leisch und sein Chef Dr. Janko zickzack: Das Problem, das es in der freien Szene einfach Geld braucht, soll gelöst werden durch Hinhaltetaktik, Verschleppen von Anträgen und Aushungern der Szene.

So nicht! Eine kräftige Gnackwatschn für Dr. Leisch und seine Chefs im Linzer Kulturamt.



Fallstudie

In der vorletzten Ausgabe der KUPF-Zeitung haben StudentInnen der Soziologie an der Universität Linz und die Lehrveranstaltungsleiter Dr. Fritz Hemedinger und Roland Haller, das Projekt „KUPF't wie g'hatscht? Wege freier Kulturarbeit in Oberösterreich. Eine Analyse der KUPF und ihrer Mitgliedsvereine in Theorie und Praxis“ vorgestellt. Ein Update zum Fortschritt des Projekts.

Hier noch einmal zusammenfassend, worum es in der Analyse geht: Es geht um die KUPF und ihre Initiativen selbst. Freie und autonome Kulturarbeit soll beleuchtet werden, Strukturen und Zusammenarbeit zwischen der KUPF und Mitgliedsvereinen, wie auch zwischen den Vereinen dargestellt werden. Die speziellen Dimensionen, auf welche wir uns in der Studie konzentriert haben, lauten:

- Freie Kulturarbeit in Theorie und Praxis
- Alltag in den Kulturinitiativen
- Die Rolle der KUPF – Selbstbild vs. Fremdbild
- Gender Aspekte
- Spezielle Felder der Kulturarbeit wie z.B. MigrantInnen, Behinderte, Kinder

Ziel der Untersuchungsarbeit ist es die fünf Bereiche mit verschiedenen methodischen Ansätzen und Instrumenten zu untersuchen. Je nach Vereinbarung werden wir ExpertInneninterviews führen, uns im Zuge von Fallstudien mit einzelnen ausgesuchten Kulturinitiativen beschäftigen und mit quantitativen Instrumenten, also einem „Fragebogen“ unter MitarbeiterInnen aller Initiativen und Vereine „für-uns-wichtige-Informationen erfragen“. Um den Arbeitsaufwand so gering als möglich zu halten, haben wir uns für eine Online-Befragung entschlossen, die voraussichtlich Mitte November (bis Ende Januar) online gehen wird.

Diese erhobenen Daten werden einer Auswertung unterzogen und durch einen Abschlußbericht zu einem Ende geführt. Die Präsentation unserer Studie sollte spätestens im Juni 2004 erfolgen.

Ein Schwerpunkt unserer Forschungsarbeit liegt bei der Durchführung der Fallstudien, wobei es sich um eine Analyse einzelner Kulturinitiativen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln (z.B.: Beobachtung, Befragung, Experteninterviews, Kurzinterviews,...) handelt.

Bei der Auswahl wurde versucht eine gewisse Streuung bezüglich der Initiativen zu erzielen. Unter Rücksprache mit der KUPF wurden Initiativen ausgewählt, die in Städten ihren Wohnsitz haben, aber auch solche die „am Land“ beheimatet sind. Weiters war wichtig sich auf Kulturinitiativen mit speziellen Schwerpunkten oder Themen wie z.B. MigrantInnenkultur, Behindertenkultur und Jugendkultur zu fokussieren. Dass es sich hier natürlich um keine repräsentative Auswahl handeln kann, sei hier nur am Rande erwähnt. Die zu untersuchenden Vereine sind folgende:

- Diakoniewerk, Gallneukirchen
- Insel, Scharnstein
- Local-Bühne, Freistadt
- MAIZ, Linz
- Röda, Steyr
- Zeit-Kult-Ur-Raum, Enns

In den Fallstudien soll der Alltag des einzelnen Mitgliedsverein „beleuchtet“ werden, wobei wir uns intensiv mit dem jeweiligen Verein beschäftigen werden. Im Rahmen der Fallstudien wird es Expertengespräche mit Vorstandsmitgliedern und Mitgliedern geben, in denen Ziel der Informationsgewinn bezüglich

Geschichte der Initiative, Selbstbild, Hierarchie, Programmgestaltung, Finanzierung, Vernetzung, Umfeld und Zukunftsperspektiven sein sollte.

Für die Analysen dieser ausgewählten Initiativen haben wir uns einen Zeitraum von circa zwei Monaten gesetzt, da wir nicht nur Gespräche mit Verantwortlichen führen, sondern nach Möglichkeit auch an der einen oder anderen Veranstaltung als Beobachter teilnehmen wollen.

Es ist hier zu erwähnen, dass für uns als Forscher die Online-Befragung und die Fallstudien sprich die Auseinandersetzung mit diversen Organisationen, zwei „gleich wichtige“ Teile unserer Untersuchung darstellen. Unsere KollegInnen werden auch weiterhin in der KUPF-Zeitung über unsere Arbeit berichten, sodass Sie sich über unsere Fortschritte im Forschungsprozess laufend informieren können.

Um repräsentative Daten gewährleisten zu können, ist uns vor allem die Online-Befragung ein besonderes Anliegen. Wir würden uns daher sehr freuen, wenn sich Mitarbeiter von Kulturinitiativen recht zahlreich an dieser beteiligen.

Im Namen der KUPF und unserer Forschungsgruppe möchten wir die Mitgliedsinitiativen um aktive Unterstützung bitten. Wir halten Ihre Mithilfe für sehr wichtig, nicht nur weil diese für unsere Projektentwicklung förderlich wäre, sondern vor allem weil die Untersuchung eventuelle Probleme einzelner Kulturinitiativen aufzeigen und bewusst machen und die KUPF infolge darauf reagieren kann. Somit hoffen wir, auch für die Initiativen, Verbesserungen z.B. im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit der KUPF herbeizuführen.

**ANDREA GASSNER
BIANCA GEIBLINGER
KERSTIN HÜTTER**



Establish Cultural Worker

Die Dokumentation der Reihe vereint theoretische Analysen und konkrete Modelle der Praxis, sowie künstlerische Beiträge zur Rolle der Cultural Worker im neoliberal geprägten Arbeitsmarkt, und stellt Forderungen für Gegenstrategien.

Die Dokumentation stellt einerseits einen Reader zum Thema dar, und ist darüberhinaus ein Werkzeug für die weitere Diskussion um soziale Absicherung und gewerkschaftliche Vertretung der atypisch Beschäftigten.

Mit Beiträgen von Monika Mokre, Dario Azzolini, Andrea Knobloch, Armin Chodzinski, Sabine Derflinger, Barbara Musil, Gerald Raunig, Susann Reznicek, Helmut Rizy

Bestellungen: KUPF - Kulturplattform OÖ, Hofgasse 12/1, 4020 Linz
Tel.: 0732/79 42 88, Fax: 0732/79 42 89
<http://www.kupf.at>, kupf@kupf.at



In der Kulturszene zu hause



Seit 1. November gibt es im KUPF-Büro eine neue Ansprechperson. Eva Immervoll wird für Bettina Muyr-Bauernfeind die Karenzvertretung übernehmen, die sich ab Mitte Dezember in die Babypause verabschieden wird. Ein Kurzportrait der neuen Mitarbeiterin.

In den vergangenen Tagen hatte ich das Glück Eva Immervoll etwas genauer kennenzulernen. Seit Anfang November teilen wir Schreibtisch und Computer, insgesamt für eine Zeit von etwas mehr als einem Monat. Eva Immervoll ist 34 Jahre und Mutter eines 15jährigen Sohnes. In der Kulturszene ist sie schon lange zu hause, sowohl was ihren beruflichen Werdegang als auch ihr privates Engagement betrifft. Ihr Lebenslauf liest sich spannend und abwechslungsreich. Ursprünglich startete die gebürtige Bad Ischlerin eine Lehre als Zahnarzthelferin, schon bald zog es sie jedoch auf die Uni in Salzburg. Dort studierte sie einige Semester Kunstgeschichte und arbeitete nebenbei bei einem Kirchenrestaurator. In dieser Zeit entdeckte sie auch ihr Interesse für Fotografie, das sie später nach Linz, an die Kunstuniversität, Meisterklasse für visuelle Mediengestaltung führen sollte.

Während der Linzer Studienzeit engagierte sich Eva besonders im Frauenreferat der ÖH. Als Mitglied des ÖH-Hauptausschusses setzte sie sich aktiv für mehr weibliche Professorinnen an der Kunstuni ein.

Während ihrer Uni-Zeit stieß Eva auch auf den berühmt berüchtigten Schwertberger Kulturverein Kanal – für dessen Aktivitäten sie sofort Feuer und Flamme war. Schon bald begann sie dort nicht nur zu konsumieren,

sondern sich sowohl im Vorstand als auch bei der Programmgestaltung mitzuwirken. Gemeinsam mit Andi Wahl konzeptionierte und organisierte sie Ostern 1996 in Schwertberg den legendären Blasphemiecontest mit dem Kreuzigungsparcour – ein ironisches Spiel, an dessen Ende untern den TeilnehmerInnen der Titel „Jesus des Jahres“ verliehen wurde. Das Projekt sorgte damals – wie man/frau sich vorstellen kann – in Schwertberg für gehörig Aufregung. Generell scheint Eva eine Frau zu sein, die Konfrontationen nicht scheut und ihre Überzeugungen auch im Alltag zu leben versucht.

Aber zurück zu Evas frauenpolitischem Engagement. Auch im Kanal engagierte sie sich für mehr Präsenz von Frauen im Kulturverein und veranstaltete ausschließlich Konzerte mit Frauen Bands und DJanes.

Sie war außerdem Mitbegründerin des Linzer Frauenkulturvereines d.A.SCH.! (Die anonymen Schlampe(n)), in dem sie gemeinsam mit anderen Frauen feministische Grundsatzdiskussionen führte, darüber hinaus aber in erster Linie aktionistisch arbeitete.

Evas Kunst-Uni-Zeit war neben vielen gesellschafts- und kulturpolitischen Aktivitäten auch von künstlerisch-aktionistischen Aktivitäten (u.a. die Haarschneideperformance „Kaiserschnitt“, DJane motha borderline, ...) gekennzeichnet, wodurch für das Studium selbst oft nur wenig Zeit blieb.

Schließlich entschloss sie sich zum Abbruch des Studiums und nahm einen Job im O.K-Centrum für Gegenwartskunst an. Dort begann sie im Ausstellungsdienst, und arbeitete in den letzten 5 Jahren in der Ausstellungsproduktion und Organisation. Als Mitarbeiterin im

O.K verfügte sie – wie viele der OK-Beschäftigten – über kein fixes Anstellungsverhältnis, sondern über einen „freien Dienstvertrag“, der sie zu einer jährlichen Pause von 3 Monaten zwang. Parallel arbeitet sie bei Projekten wie z. B. den Gmundner Kulturvermerken, der Ausstellung „work&culture“ im Landesmuseum Linz oder bei

Zudem absolvierte sie den Lehrgang für Projektmanagement am Bundesinstitut für Erwachsenenbildung in Strobl. Vor 3 Jahren entschloss sie sich dazu, zusätzlich zu ihrer Tätigkeit im O.K, einen Uni-Abschluss nachzuholen. Sie inskribierte am ICCM in Salzburg – einer zweijährigen Kulturmanagementausbildung und schloss die Ausbildung diesen Sommer erfolgreich ab.

In der kurzen Zeit, die ich Eva Immervoll kenne, habe ich sie als eine sehr engagierte Frau erlebt, die Frauensolidarität hoch hält und mit der es Spaß macht zusammenzuarbeiten. Ich wünsche ihr für ihre Arbeit bei der KUPF alles Gute, viel lustbetontes und spannendes Arbeiten und jede Menge Frauenpower.

**BETTINA
MAYR-BAUERNFEIND**

Summe ist gleich

Hördokumentation zur gleichnamigen Veranstaltungsreihe von KUPF und Kunstraum (2001) auf Doppel-CD.

CD 1

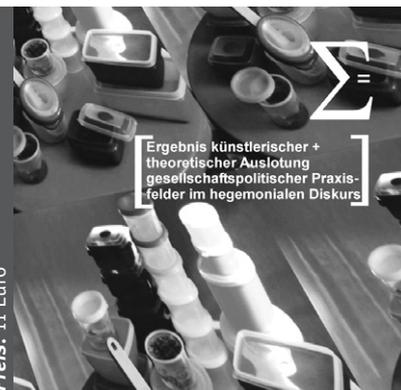
- 1 Silvia Sun (Visuals)
- 2 Wolfgang Haug
- 3 Mark Terkessidis
- 4 maschek/Boris Buden

HerausgeberInnen: Susanne Blaimschein, Stefan Haslinger; Gestaltung: Silvia Sun

Bestellungen: KUPF - Kulturplattform OÖ, Hofgasse 12/1, 4020 Linz
Tel.: 0732/79 42 88, Fax: 0732/79 42 89
<http://www.kupf.at>, kupf@kupf.at

CD 2

- 1 monochrom
- 2 Frigga Haug
- 3 Marlene Streeruwitz / Christoph Kurzmann



Ergebnis künstlerischer +
theoretischer Auslotung
gesellschaftspolitischer Praxis-
felder im hegemonialen Diskurs

Preis: 11 Euro



Feministischer Frauenrat

Die unabhängige österreichische Frauenlobby plant Österreichweites Auftreten

Mit dem Ziel feministische Anliegen sichtbar zu machen, fanden sich Anfang Oktober an die 60 Frauen zum feministischen Frauenrat im Volkshaus Bindermichl in Linz ein.

Am 10.01.2003 wird nun das zweite Treffen in Wien stattfinden, wo es u.a. um die Planung eines Österreichweiten Auftretens des feministischen Frauenrates am 8. März 2004 gehen soll.

<http://www.feministischerfrauenrat.at>
Spendenkonto: BACA, Kto.: 514 762 829 01, BLZ: 20151 lautend auf: "Rosa Logar, Frauenrat".

Weihnachtsmarkt der anderen ART

Während den Adventwochenenden findet heuer vor dem Ars Electronica Center erstmals ein Weihnachtsmarkt statt. Versprochen wird ein „etwas anderes Sortiment“. Mit der ebenfalls dort aufliegenden limitierten KUPF-Edition der Künstlerin Ursula Witzany „aus dem Meer geboren“ (siehe auch unter: <http://www.kupf.at>), können wir dies nur bestätigen.

Moonboots auspacken und rausgehen!

vor dem Ars Electronica Center Linz
An allen Adventwochenenden von
Freitag bis Samstag ab 15 Uhr!

Mediacult

Frauen in der klassischen Musik

Mediacult, ein internationales Forschungsinstitut für Medien, Kommunikation und Kulturelle Entwicklung mit Sitz in Wien, beschäftigt sich in seinem neuesten Heft mit der Arbeitsmarktsituation von Komponistinnen, Dirigentinnen und Orchestermusikerinnen in Österreich. Der Bereich der klassischen bzw. sogenannte ersten Musik ist für Frauen nach wie vor besonders schwer zugänglich. Das Heft informiert über strukturelle und informelle Barrieren und liefert zahlreiche empirische Fakten zum Thema. Ostinato Variationen. Komponistinnen, Dirigentinnen und Orchestermusikerinnen in Österreich. (Hg.: Robert Harauer), Heft 07/03 der Schriften-

reihe mediacult.doc. Österreichische Ergebnisse des EU-Forschungsprojektes Culture-Gates im Musikbereich.

Preis: EUR 13,- (inkl. Versand)

Mediacult

Anton von Webern-Platz 1, 1030 Wien

mediacult@mediacult.mdw.ac.at

<http://www.mediacult.at>

Ausschreibungen

Klanglandschaften 2004

Das Land OÖ will Kinder und Jugendliche zu schöpferisch-musikalischem Gestalten mit Tönen, Klängen, Geräuschen und Stille inspirieren und schreibt dafür den Kreativwettbewerb für Komposition „Klanglandschaften 2004“ aus. Eingeladen sind SchülerInnen aller Schulformen und -stufen zwischen 6 und 26 Jahren mit Wohnsitz oder Schulbesuch in OÖ, es gibt auch eine Kategorie Teamwork. Kompositionsstudenten/Innen sind aus Gründen der Fairness nicht zugelassen.

Einreichungen bis 31. 12. '03 an
Prima la Musica, Museumstr. 31,
4020 Linz, o 732/7720-15294,
office@klanglandschaften.at
<http://www.klanglandschaften.at>

Buch.Preis 2004

Für den Roman „Atemnot“ erhielt Eugenie Kain den Buch.Preis 2003. Nun hat die Arbeiterkammer OÖ und das Brucknerhaus die Ausschreibung für den Buchpreis für 2004 veröffentlicht. Der mit EUR 10.000,- dotierte Buchpreis wird für ein Buch verliehen, das sich mit der gesellschaftlichen Realität unserer Zeit beschäftigt, mit den sozialen Bedingungen, unter denen Menschen leben und arbeiten (oder nicht mehr arbeiten dürfen), mit dem gesellschaftlichen Wandel, mit damit zusammenhängenden politischen und ethnischen Fragen. Teilnahmberechtigt sind alle in Österreich lebenden und österreichischen Autorinnen und Autoren, welche Bücher erzählenden Inhalts bei einem anerkannten Verlag veröffentlicht haben.

Einreichschluss ist der 15. 03. '04.
Arbeiterkammer OÖ, Abt. Bildung und Kultur, Tel.: 050-6906-2611,
schirl.h@ak-ooe.at
<http://www.arbeiterkammer.com>

Erich Vio LeserInnenpreis

Der Dr. Erich Vio LeserInnenpreis ist

ein neuer Wettbewerb des Erich Vio

Instituts in Zusammenarbeit mit der

Kulturvernetzung Weinviertel. Aus der

Ausschreibung ist folgende Information zu lesen: „Hintergrund dieser

Ausschreibung ist das literarische

Schaffen Dr. Erich Vios und dessen

Erfolge als autonomer Dichter & Lite-

rat.“ Motto der Ausschreibung ist:

„Lyrik & Fantasie in Wort & Bild“.

Dieserart schreibt das Dr. Erich Vio

Institut den Dr. Erich Vio LeserInnen-

preis dotiert mit Euro 1.000,-, einmal

jährlich aus. Dieser LeserInnenpreis

ist eine Brücke zwischen LeserInnen

und AutorInnen. Ein Literaturpreis bei

dem die AutorInnen schreiben sollen

woran sie Lust haben und die LeserIn-

nen bewerten werden was ihnen

gefällt.

Einsendeschluss: 31. 12. '03.

Dr. Erich Vio Institut

CZ - 671 77 Branišovice 10

Tel./fax: +420 515 337 518

zentrale@vioinstitut.com

<http://www.vioinstitut.com>



Es gibt keine ideale Welt

„Um 6 kommt Meier“ von Doris Rögner (Text) und Margit Feyerer-Fleischanderl (Illustration)

Is Mensch mit Kindern muss man sich labendlich durch ganze Stapel schlechter nderliteratur fräsen. Bücher, die ein Klischee ach dem anderen herunterklopfen, Bücher, die e junge Leserschaft aufs gröbste indoktrinieren nd Bücher, in denen zwanghaft versucht wird, ch mit den Kindern gegen die Erwachsenenwelt u verbünden. (Diese Aufzählung ließe sich wohl och endlos fortsetzen).

Um so dankbarer ist man da für ein Buch wie *m 6 kommt Meier*. Dieses Buch ist so underbar frei von jeder banalen fektthascherei. Will Kinder vor allem unterhalten nd ist doch so spannend, dass sie sich reckenweise auf die Unterlippe beißen und wartungsvoll die Augen weiten. Dabei steckt es oll Klugheit und unaufdringlichem Charme – och das wird einem erst nach und nach ewusst, wenn es ohnehin schon zu spät ist und an sich bereits fesseln hat lassen.

Erzählt wird die Geschichte von drei Kindern, die von ihrem (außerirdischen) Babysitter zu nem Planeten mitgenommen werden, auf dem le Kinderrechte verwirklicht sind und Kinder nter optimalen Bedingungen aufwachsen önnen. Doch der kritische Blick der Erdenkinder ffenbart den dortigen Kindern, dass soviel ürsorge und Obhut einer sanften Entmündigung leichkommt. Flux wird der (erfolgreiche) ichterstand gegen diese erstickende Umarmung rganisiert und alle Beteiligten erkennen, dass chutz alleine würdelos ist.

Das wäre eigentlich schon mehr als genug für n gutes Kinderbuch. Aber *Um 6 kommt Meier* ann noch mehr. Unter der gekonnt erzählten eschichte, deren Erzählweise und Bildsprache el Freiraum für eigene Assoziationen lässt, ist ieses Buch ein leidenschaftliches Plädoyer egen die Fürsorglichkeit der Besserwisser und ür Selbstorganisation. Aber nicht kindgerecht ufgearbeitet oder auf Volksschulniveau eruntergebrochen sondern aus dem Kindsein elbst entwickelt.

Und noch etwas. Das Buch betreibt etwas, das ir schon lange nicht mehr untergekommen ist, nd das ich beinahe schon vergessen hätte: topiekritik. Denn mit dem scheinbaren Ende le Utopien ist wohl auch deren Kritik bgeschafft worden. So stellt sich *Um 6 kommt eier* auch gegen den neoliberalen Zeitgeist, in em es ihn erst gar nicht beachtet.

Durch die formale Meisterschaft von Rögner (Text) und Feyerer-Fleischanderl (Illustration) t das Buch für Menschen zwischen 4 und 10 mit ewinn zu lesen. Erwachsene sollten allerdings ufpassen, dass ihnen ihr Weltbild nicht wie ein artenhaus zusammenfällt.

PS: Noch ein Gedankenexperiment. Stellen sie ch vor, in der ersten Hälfte des vorigen hrhunderts hätte sich in unseren Breiten nicht er Faschismus sondern der utopische

Sozialismus durchgesetzt. Und dann lesen sie dieses Buch. Sie werden Augen machen.

Doris Rögner / Margit Feyerer-Fleischanderl:

Um 6 kommt Meier

Denkmayr, Linz 2003

ISBN-Nr.: 3-902257-55-5, 96 Seiten

Erhältlich um EUR 11,50 im Buchhandel oder bei den Kinderfreunden OÖ, Tel.: 0732/77 30 11 Hauptstraße 51, 4040 Linz, www.kinderfreunde.cc kind-und-co@ooe.kinderfreunde.cc, (incl. Versandkosten)

Andi Wahl

Verständigung in finsternen Zeiten

Wenn im Subtitel schon der *Clash of Civilizations* zitiert wird, fällt es schwer nicht Huntingtons These kurz Revue passieren zu lassen. Der Politologe Samuel P. Huntington beschäftigte sich 1993¹, mit der Frage nach einer *New World Order*, nach dem Ende des kalten Krieges. Seinen Ausführungen zufolge würden die bisherigen Konflikte nun zwischen verschiedenen civilizations hervortreten. Einerseits auf einer Mikro-Ebene (Grenzkämpfe, territoriale Streitigkeiten) andererseits auf einer Makroebene (Kontrolle über internationale Institutionen und Hegemonialisierung des eigenen politischen und religiösen Gedankengutes).

Der Band *Verständigung in finsternen Zeiten – Interkulturelle Dialoge statt 'Clash of Civilizations'* versucht Gegenmodelle zur durchaus pessimistischen Theorie Huntingtons aufzuzeigen, und bemüht sich dabei vor allem verschiedene Facetten des Dialogs aufzuzeigen. So wird zu Beginn der Dialog als solches untersucht, um in weiteren Beiträgen auf spezifische Dialoge (Aspekte jüdischen Dialoges, Sinti und Roma in Deutschland, ...) einzugehen.

Weitere Beiträge widmen sich den gegensätzlichen Frauenbildern in Ost und West, der Frage nach der religiösen Gewichtung im interkulturellen Dialog oder der Sprache in *Empire* von Negri und Hardt. In letztgenanntem Beitrag kommt die Autorin Heike Weinbach zum Schluss: „Wenn Hardt und Negri die Menschen in Krisengebieten lieber leiden und sterben sehen und wenn sie vom Exodus des politischen Gegners reden und sich zugleich als ‚eine neue Rasse von Barbaren‘ und mit Bezug zu Nietzsche als ‚Überheld‘ begreifen, dann ist das Anlass genug zu fragen, ob in der Tat rechts und links sich derweil in der Auflösung befinden und neue Allianzen nach neuen Kriterien sich zusammenfinden müssen.“

Leah Carola Czollek/Gudrun Perko (Hg.)

Verständigung in finsternen Zeiten

Interkulturelle Dialoge statt „Clash of Civilizations“

Hochschulschriften 48

ISBN 3-89438-275-9, 231 Seiten, EUR 19,80

¹ Samuel P. Huntington, *The Clash of Civilizations?*

In: *Foreign Affairs*, Summer 1993,

Stefan Haslinger

RANDSCHRIFTEN

REIFENWECHSEL

In der Geschichte vom Wolf und den sieben Geißlein frisst der Wolf Kreide, um seine wahren Absichten zu verschleiern. Beim Bundeskanzler ist der Wolf im Vornamen, aber er hat es nicht notwendig, Kreide zu fressen. Er engagiert Berater, die ihm die Sprache hinbiegen, bis wir nicht mehr richtig hören. Wortschöpfungen wie *Pensionssicherungsreform* werden gegen die Bevölkerung *auf die Schiene gestellt*. Diejenigen, die sich im *Schulterschluss des Nulldefizits* nicht auch noch das Weiße aus den Augen nehmen lassen wollen, werden *Besitzstandswahrer* und das Ganze verkauft der eiskalte Kanzler in seinen ORF - Auftritten – modulierend und flötend, als hätte er tatsächlich etwas eingenommen um als ein anderer wahrgenommen zu werden – *als Gesprächskultur*. Eisenbahner Haberkottel tadelt der Kanzler wegen der Redewendung „zum Teufel jagen“ - so spricht man nicht mehr. Wir wollen gar nicht wissen, was „zum Teufel jagen“ im Kanzlergespräch bedeutet. Zu viele unschuldige Wörter wurden im Namen der Gesprächskultur bereits zu existenzbedrohenden Torpedos. Zwei neue gefährliche Mutanten: *einladen* und *nachdenken*. Wenn der Kanzler dann auch noch *einlädt, darüber nachzudenken ...*, tauchen Assoziationen zu schweren Kopfplatzwunden auf – nicht nur bei Kundigen der Diktion in der Unterwelt, zumal auch der Innenminister Asylsuchende *einlädt*, an der Grenze umzukehren, heim zum Hungerödem und zum Elektroschock.

Mit der Reform haben sie überzogen. Reformhäuser klagen über schweren Umsatzrückgang, seit *Reform* als Überfall erfahren wird. Warum sagen wir nicht *Reifenwechsel* dazu? Die Zeiten werden kälter, im Neoliberalismus besteht soziale Schleudergefahr, jeder sieht ein, dass statt der abgenutzten Sommerreifen neue, griffige Modelle aufs Vehikel gehören. Aber Vorsicht!!! *Reformer* sind keine verlässlichen Reifenwechsler. Bestens ausgestattet wird KHG, damit er in zwei Stunden von Wien bei seinen Freunden in Klagenfurt ist. Wir dürfen nicht so schnell fahren. Uns jubeln sie aus dem Verkehr gezogene, glatze Reifen aus ständestaatlichen Lagern unter. Wenn es crasht? Selber schuld. Wer hat denn die Pfuscher engagiert? Der nächste Winter kommt. Also: Profile prüfen und die Drehrichtung. Die Reifen selber montieren. Wir können es und es kommt um einiges billiger.

EUGENIE KAIN



Alternativen zur Alchemie?

Die global operierende Wirtschaftspolitik sei keine Art höhere Gewalt, der man ausgeliefert wäre, meinen die HerausgeberInnen einer umfangreichen Aufsatzsammlung, welche Maria Mies, der Doyenne des Öko-Feminismus, zu Ehren publiziert wurde.

Die moderne Alchemie filtert Kapital, Boden und Arbeit als reine Stoffe aus der Welt und vermischt diese in den Laboratorien des Patriarchats zum Nachfolger des Goldes, dem Geld, lautet die geraffte These von Claudia v. Werlhof, Mitherausgeberin (weilers: Bennholdt-Thomsen, Veronika / Faraclas, Nicholas) und Mitautorin des Buches *Subsistenz und Widerstand. Alternativen zur Globalisierung*. Was könnte diesem alchemistischen Procedere entgegengesetzt werden? Die Subsistenz(-produktion)¹ würden die knapp über fünfzehn AutorInnen, die in diesem Band, der anlässlich des 70. Geburtstages von Maria Mies im Jahre 2001 auf Englisch erschien und nun in deutscher Übersetzung vorliegt, Eingang gefunden haben, antworten. Doch hier ist Zweifel angebracht, denn der Titel und Untertitel des Werkes versprechen mehr als von den Beiträgen gehalten werden kann.

Der erste Teil, *Zur Theorie des kapitalistischen Patriarchats und der Subsistenz*, des dreiteiligen Buches bietet noch mutige und interessante Überlegungen, wie beispielsweise zur eingangs erwähnten modernen Alchemie. Claudia v. Werlhof setzt dabei das Patriarchat mit dem Fortschrittsdenken (-glauben) gleich und sieht den Kapitalismus als letztes Stadium des Patriarchats, das sich der Methode der Alchemie bedient. Und dieses patriarchale Projekt sei zudem noch der gemeinsame Nenner von christlicher Religion und kapitalistischem System.

Der Beitrag von Maria Mies ist auch aus feministischer Perspektive geschrieben und befasst sich mit der Kolonialisierung von Europa und dem Entstehen des Patriarchats in unserem Kontinent durch die nomadisierenden Kurgan-Völker, die ihre jungen, mit Schwertern ausgerüsteten Reiter ca. 4000 v. Chr. ins Alte Europa, in dem Geschlechtergleichberechtigung gegeben war, schickten. Neben diesem historischen Exkurs plädiert sie nach einer Bestandsaufnahme der ökonomischen Situation für eine „Notwendigkeit, Europa zu entkolonisieren“.

Der Mittelteil von *Subsistenz und Widerstand* sollte sich dem „Kampf gegen den Neuen Kolonialismus“ widmen, doch dabei handelt es sich eher um ein Aufzählen von Beispielen, die belegen sollen, dass die Gräueltaten ubiquitär wären. Natürlich hat der drastische Zug, mit dem einige Beiträge versehen wurden, seine Berechtigung. So befasst sich Vandana Shiva in ihrem Beitrag *Globalisierung und Armut* mit den verheerenden ökologischen und sozialen Auswirkungen industrieller Monokulturen, die so weit reichen, dass ihrer Meinung nach ein Zusammenhang zwischen Agrarindustrie im Punjab und einer Selbstmordserie unter dort ansässigen Bauern(!) bestünde.

Der Susan Hawthorne berichtet über das parasitäre Verhalten von Großkonzernen gegenüber indigenen (eingeboren, einheimisch; Anm.)Völkern: „Indigene Völker sind zu einer Kapitalquelle geworden. Die Erfolgreiche Handhabung ihres Lebensumfeldes, [...], ihr umfassendes Wissen über lokale ökologische Systeme und ihre beachtlichen Kenntnisse in der Nutzung lokaler Ressourcen gerieten allseitig ins Visier einer künftigen Aneignung durch die Kräfte der konzerngesteuerten Globalisierung.“ Doch diese Methode des beinahe inflationären Anführens von Schreckensbeispielen kann zum Effekt der Abstumpfung führen, zumal doch niemand mehr dem Philosophen Leibniz Glauben schenkt, der meinte, die Welt sei aufs Beste eingerichtet.

Neben diesen sich in der Struktur der Argumentationen sehr ähnelnden -wenn nicht gar sich wiederholenden- Aufsätzen stößt man auch auf Beiträge, die mehr Fragezeichen und Kopfschütteln als Reflexion und Wissensaufnahme verursachen. So leistet Theresa Wolfwood der Glorifizierung der Demonstrationen gegen das Treffen der Welthandelsorganisation in Seattle 1999 Vorschub. Dagegen verteuert Renate Klein Gentechnik und Reproduktionstechniken, da sie auf patriarchalem Mist gewachsen wären und holt auch noch mit der

Moralkeule weit aus, um dem postmodernen Denken, insbesondere Donna Haraway, der Mitbegründerin der Cyber-Theorien, eins über den Schädel zu ziehen, da sie für die endgültige patriarchale Machtergreifung stehen würden. Argumente liefert Klein nicht.

Mit dem dritten und abschließenden Teil werden praktische Perspektiven für Subsistenzproduktionen angekündigt. Beispiele - angefangen von der mexikanischen Graswurzelbewegung, über Biolandwirtschaft in Großbritannien zu den Anfängen der Biolandwirtschaft in der ehemaligen DDR- mögen ja für KosmopolitInnen und LandwirtschaftshistorikerInnen recht interessant sein, doch diese als Belege für Alternativen zur Globalisierung zu betrachten, scheint doch etwas weit hergeholt zu sein.

Empfohlen sei dieses Buch denen, die sich in ihrer Pauschalkritik an der Globalisierung bestätigt wissen möchten; doch Anleitungen für der Globalisierung widerständiges Handeln kann es kaum bieten, dazu wären vielleicht alchemistische Fähigkeiten notwendig.

1 „Subsistenzproduktion bzw. die Produktion von Leben umfasst alle Tätigkeiten, die unmittelbar der Schaffung, der Wieder-Erschaffung und der Erhaltung von Leben dienen und darüber hinaus keinen weiteren Zweck verfolgen. Subsistenzproduktion steht deshalb im Gegensatz zur Waren- und Mehrwertproduktion. In der Subsistenzproduktion ist Leben das Ziel, in der Warenproduktion hingegen ist es Geld, [...], oder die Akkumulation von Kapital.“
(zit. nach Bennholdt-Thomsen/Mies 1999, S.20)

Claudia von Werlhof / Veronika Bennholdt-Thomsen / Nicholas Faraclas (Hg.)
Subsistenz und Widerstand. Alternativen zur Globalisierung.
Promedia, Wien, 2003
ISBN 3-85371-205-3, 256 Seiten, EUR 19,90

REINHOLD
SCHACHNER-LEDERER

Reinhold Schachner-Lederer absolviert ein Lehramtsstudium Psychologie/Pädagogik/Philosophie/Germanistik an der Uni Wien, und ist freier Mitarbeiter der Onlinezeitung der Uni Wien



Schnelles Fernsehen - Langsames Radio

Das Fernsehen sei strukturell dümmer als das Radio konstatiert Peter Huemer. Zu dieser Schlussfolgerung kommt der ehemalige ORF-Fernseh- und Radiojournalist in seinem neuen Buch, das auf langjähriger Erfahrung als Gesprächsleiter in beiden Medien basiert.

Speed kills – die Fernbedienung der Fernsehapparatur zielt vermeintlich auf die Beschleunigung der Zeit. Läuft auf einem Kanal ein Gespräch mit längeren Nachdenkpausen, so imaginiert man sich neben Homer Simpson auf das Sofa und raunzt mit ihm im Duett: „laaaaangweiiiiig!“ Der Kanalwechsel möge doch Schreiduelle mit Weinkrämpfen in einer Talkshow liefern oder vielleicht ein nicht einmal mit Flügelr bekleidetes Glückselgerl in Quizsendungen präsentieren.

Das (Fernseh-)Zeitalter vor dem Siegeszug der Fernbedienung, mit den an ihrem Schlepptau hängenden Kabel- und Satellitenprogrammen, erforderte bei den KonsumentInnen eine noch erhöhte Aufmerksamkeit und Bereitschaft, mitzudenken, insbesondere bei Gesprächssendungen. Da können die Spatzen nur noch „Club 2“ von den Dächern rufen.

Peter Huemer, Mitbegründer und langjähriger redaktioneller Leiter dieses – um mit einem Spruch aus der Fernsehwerbung aufzuwarten – oft kopierten (das Schweizer Fernsehen übernahm gar die Maße des Studio-teppichs) und nie erreichten Fernsehformats, des Club 2, hielt vier Vorlesungen im Rahmen der Theodor-Herzl-Vorlesungen zur Poetik des Journalismus. Diese vier Beiträge bilden den Hauptteil (im Anhang befinden sich zusätzlich noch ein paar kürzere Texte von Huemer und einer von André Heller über Peter Huemer) seines Buches „Warum das Fernsehen dümmer ist als das Radio. Reden über das Reden in den Medien“.

Darin zeigt Huemer die strukturellen Stärken dieser Diskussionssendung, auf, welche indirekt den technischen Erneuerungen (Fernbedienung; dutzende Kanäle) zum Opfer fiel. Kurz gesagt, die Form der im Club 2 geführten

Gespräche war den sich ändernden Fernsehgewohnheiten nicht mehr gewachsen. Der Autor verfällt dabei in keinen nostalgisch verklärten und wehmütigen Ton, sondern wirft ausgehend vom Club 2 einen analytischen Blick auf die Veränderung der Gesprächskultur im deutschsprachigen Fernsehen, auf die Vorzüge des Mediums Radio und geht der Konstruktion von Wirklichkeit in den Medien nach.

Huemer wirft dem/der LeserIn keine klobigen medientheoretische Abhandlungen hin, sondern bedient diesen/diese vielmehr mit pointierten und mit kurzweiligen Anekdoten versehene Essays, denen es nicht an Transparenz und Scharfsinn mangelt. Der Erfolg des Club 2 lässt sich für seinen Mitbegründer anhand zweier Kriterien festmachen. Erstens der Live-Charakter und zweitens das Open End, das es heute im Fernsehen nicht mehr gibt: „Das Open End hatte große Vorteile, da es die Garantie bot, dass Fragen in Ruhe ausdiskutiert werden konnten. Es gab nicht jenen Zeitdruck, der so oft ein Gespräch oberflächlich und gehetzt macht. Natürlich sind die Gespräche dadurch langsamer, oft auch umständlicher geworden“ (S. 48).

Gar nicht umständlich erläuterte und demonstrierte Nina Hagen im Club 2 die Wichtigkeit des weiblichen Orgasmus, was für einen veritablen Skandal sorgte und in die Mediengeschichte einging. Für Huemer ein besonderes Beispiel für das Funktionieren des Club 2. Er verweist diese Aktion der Sängerin aus dem pornografischen Eck (der ORF hielt diese Szene viele Jahre unter Verschluss) und betrachtet dieses Ereignis von einem kulturhistorischen und einem medientheoretischen Standpunkt aus. Diese Hagen-Szene war der beste Beweis dafür, dass chaotische Zustände in einer libe-

ralen TV-Anstalt möglich waren, denn dort sind nach Huemer „Inhaltsfragen oft nicht so wichtig wie Stilfragen“ (S. 28) und der Club 2 konnte als „radikales Demokratiemodell“ (S. 39) den Inhalten dienen.

Natürlich vergisst Peter Huemer bei seinen Betrachtungen von Gesprächskultur im Fernsehen und Radio nicht, auf die Gratwanderung des ORF hinzuweisen. Einerseits hat der ORF als öffentlich-rechtlicher Sender einen Kulturauftrag zu erfüllen (der laut Huemer mit Abstand am besten von Ö1 erfüllt wird), andererseits herrscht ein großer Quotendruck, da der ORF etwa zur Hälfte aus TV-Werbegehdern finanziert werden muss. In diesem Zuge weist Huemer auf den fundamentalen Unterschied zwischen öffentlich-rechtlicher Anstalt und den Privatsendern hin.

Die Stärke dieses Buches liegt darin, das Format des Club 2 als Ausgangspunkt für einen Streifzug durch die Gesprächskultur im Fernsehen und Radio zu nehmen, wobei das Radio selbst verhältnismäßig wenig thematisiert wird. Seine Vorzüge werden indirekt einerseits über die Unzulänglichkeiten der Gesprächsführung im heutigen Fernsehen dargestellt, andererseits über die fatale Macht der Bilder bezüglich einer (journalistischen) Konstruktion von Wirklichkeit – sei es bei sexuellen(!) Vorlieben, sei es in der Kriegsberichterstattung.

Peter Huemer

Warum das Fernsehen dümmer ist als das Radio
Reden über das Reden in den Medien

Picus, Wien, 2003

ISBN 3-85452-781-0, 176 Seiten, EUR 14,90

REINHOLD
SCHACHNER-LEDERER





PUBLIKATIONEN

KUPF - KULTURPLATTFORM OÖ
 Hofgasse 12/1, A-4020 Linz
 tel.: 0732/79 42 88, fax: 0732/79 42 89
 e-mail: kupf@kupf.at <http://www.kupf.at/>

KUPF-ZEITUNG

Erscheint 5 x im Jahr mit: Kulturpolitik, Kulturpraxis, Kulturinitiativen, Kulturplattform u.v.m

€ 14,50

ORGANISATIONSHANDBUCH FÜR KI's (2000)

Die komplett neu-überarbeitete Neuauflage vom Sommer 2000 – ein Muss

€ 43,60 / 36,00

FRAUEN - KULTUR / FRAUEN Vera Rathenböck u. a. (1997)

Bausteine und Beispiele zur weiblichen Teilnahme am Kulturbetrieb

€ 16,70

DIE KULTUR, DIE SIE MEINEN Peter Klimitsch (1994)

Zum kulturpolitischen Kräftenessen in Österreich

€ 26,00 / 20,00

KI's ALS WIRTSCHAFTSFAKTOR Pöchinger/Reisinger (1992)

Eine Umwegrentabilitätsstudie anhand von 15 KI's

€ 7,20

GIBT'S DEN YETI WIRKLICH? Klaus Nowotny (1997)

Eine Analyse des KUPF-Innovationstopfes für Jugendliche

€ 7,20

[li:de]... WIR MACHEN NICHT

LIEDER, WIR MACHEN THEATER Sylvia Amann (1998)

Schrift zur Aufklärung von Mißverständnissen rund um die EU-Förderungen für Kunst und Kultur

€ 18,00

SUMME IST GLEICH Susanne Blaimschein, Stefan Haslinger (Hg) (2002)

Hördokumentation zur gleichnamigen Veranstaltungsreihe von KUPF und Kunstraum ('01) auf Doppel-CD.

€ 11,00

ESTABLISH CULTURAL WORKER

S. Blaimschein, S. Haslinger, E. Sonnberger (Hg) (2003)

Dokumentation zur Veranstaltungsreihe von KUPF, Kunstraum und Arbeiterkammer ('02/03)

€ 10,00

EDITION KUPF

• **THEO BLAICKNER** (* 1938) „öffnen“ (1996)

Bronzeskulptur teilweise poliert; mit Patina; gegossen im Wachsauerschmelzverfahren

€ 509,00 / 435,00 *

• **REINHARD ADLMANNSEDER** (* 1943) „Apostrophiertes Begehrt“ (1996)

Siebdruck - individuell koloriert, auf Fabriano-Bütten

€ 175,00 / 138,00 *

• **ELFI SONNBERGER** (* 1965) „Heilige unserer Tage“ (1997)

Siebdruck - Format 28x85 auf Büttenpapier, Materialdruck von Hand überarbeitet

€ 175,00 / 138,00 *

• **HENK STOLK** (* 1952) „Beziehungen“ (1998)

Lithographie - Format 33x24 auf Büttenpapier,

€ 175,00 / 138,00 *

• **HUBERT SCHATZ** (* 1960) „Naturgeister und Apokalypse“ (1999/01)

handkolorierte Lithographie - Format 65x50 auf ECUS-Büttenpapier,

€ 175,00 / 138,00 *

• **URSULA WITZANY** (* 1970) „Aus dem Meer geboren“ (2002)

handkolorierter Siebdruck - Format 32x50,5 auf Modellbaukarton,

€ 175,00 / 140,00 *

alles zzgl. Versandkosten * nur für Fördermitglieder

Nicht-Mitglieder / Mitglieder

